



SEMPPER

Ob Wohnung, Haus oder Turm: Haushaltshilfen müssen angemeldet werden.

Denn wenn Ihrer Haushaltshilfe beim Rapunzeln jäten oder Turmzimmer wischen ein Unfall passiert, klettern die Unfallkosten schnell in die Höhe. Da hilft Ihnen auch kein Prinz mehr. Und wer auf Steuervorteile verzichtet, lebt sowieso hinterm Turm. Melden Sie Ihre Haushaltshilfe daher lieber an.

Märchenhaft einfach unter www.minijob-zentrale.de
oder telefonisch unter 0355 2902 70799.

Kostenlos
Haushaltshilfe
finden:
haushaltsjob-boerse.de



Editorial

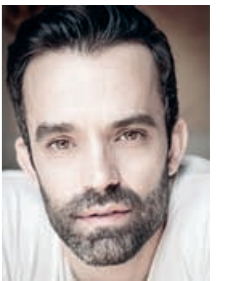
NICHT NUR DEN »CZAR« BEEINDRUCKEN

Die Spielzeit 2014/15 brachte bereits viele aufregende Momente für das *Semperoper Ballett* mit sich: Im Februar dieses Jahres wurde die eigens für meine Company geschaffene Neukreation »Tristan + Isolde« des britischen Choreografen David Dawson von Publikum und Presse mit Begeisterung aufgenommen. Und Begeisterung spürten wir auch während unserer internationalen Tournee, die uns in dieser Saison nach New York, St. Pölten, Paris, Barcelona und Antwerpen führte – im Gepäck: vier Werke des weltberühmten Choreografen William Forsythe.

Mit einem weiteren Juwel aus dem Repertoire William Forsythes wollen wir Sie im Mai auch in Dresden beeindrucken. Unsere zweite Premiere dieser Spielzeit wird seine bahnbrechende Choreografie »Impressing the Czar« sein, ein opulentes Handlungsballett ohne Handlung im eigentlichen Sinne, ein mit Witz und Ironie gespicktes Spiel mit den Konventionen des klassischen Balletts. Der Zar hätte sich »beeindruckt« gezeigt. Im Zentrum dieses Meisterwerkes, das wir am 22. Mai auf der Bühne der Semperoper zur Premiere bringen werden, steht »In the Middle, Somewhat Elevated« – eine Choreografie, die wir bereits seit 2006 im Repertoire des *Semperoper Ballett* haben. Ich bin sehr stolz, dass wir Ihnen nun den ganzen »Czar« präsentieren können und dass ich damit dem Profil meiner Company einen weiteren wichtigen Feinschliff geben kann, denn neben den Neukreationen einer jungen Choreografengeneration liegt mir die Pflege des Repertoires und der richtungsweisenden Choreografien des 20. Jahrhunderts besonders am Herzen.

So dürfen Sie auch gespannt sein auf unsere Premieren der kommenden Saison, die wir Ihnen bereits Ende März vorgestellt haben. Neben der Uraufführung »3 by Ekman« des jungen Alexander Ekman wird »Manon« von Kenneth MacMillan auf unserem Programm stehen, ein Ballettklassiker, der in keinem Repertoire fehlen darf.

Repertoirepflege ist uns auch in der Oper besonders wichtig. Erst vor wenigen Tagen feierte Axel Köhlers Neuinszenierung des »Freischütz« Premiere – ein Werk, das für die Geschichte der Semperoper von besonderer Bedeutung ist. Beim »Semper Open Air« auf dem Theaterplatz konnten Sie alle dieses Ereignis live miterleben, ein beeindruckender Abend in und vor der Semperoper, der lange in Erinnerung bleiben wird. Christian Thielemann dirigierte Carl Maria von Webers Romantische Oper – und mit Anton Bruckners 4. Symphonie, der »Romantischen«, wird er im Mai auch im 9. Sinfoniekonzert am Pult der *Sächsischen Staatskapelle Dresden* stehen. Unter dem Titel »Romantische Seelenwelten« singt Weltklassebariton Christian Gerhaher außerdem Auszüge aus Bühnenwerken von Schubert und Wagner. Lassen Sie sich erneut von uns beeindrucken, wir freuen uns auf Sie!



Kultur beginnt im Herzen jedes Einzelnen.

SEMPEROPER PARTNER

PARTNER DER SEMPEROPER UND
DER SÄCHSISCHEN STAATSKAPELLE DRESDEN

Die Gläserne Manufaktur von Volkswagen in Dresden

PREMIUM PARTNER

A. Lange & Söhne

PROJEKT PARTNER

Sparkassen-Finanzgruppe Sachsen
Ostsächsische Sparkasse Dresden
Sparkassen-Versicherung Sachsen
LBBW Sachsen Bank

JUNGES ENSEMBLE PARTNER

Radeberger Exportbierbrauerei GmbH

AUSSTATTUNGSPARTNER

Rudolf Wöhrl AG

SEMPEROPER JUNGE SZENE PARTNER

Rudolf Wöhrl AG

Euroimmun AG *Lübeck/Rennersdorf*

SCHAULUST Optik

SEMPER OPEN AIR PARTNER

Falkenberg & Kakies GmbH + Co. Immobilien
Nickel Fenster GmbH & Co. KG

PLATIN PARTNER

Ricola AG

SILBER PARTNER

Linde Engineering Dresden GmbH
Novaled GmbH

BRONZE PARTNER

KW BAUFINANZIERUNG GmbH
Prüssing & Köll Herrenausstatter
G.U.B. Ingenieur AG

Lederwaren Exklusiv Dresden GmbH *Förderer Junges Ensemble*

IBH IT-Service GmbH

compact tours GmbH

SEMPEROPER BALLETT PARTNER

Pomellato und Klassische Uhren Kretzschmar

EXKLUSIVER KULINARISCHER PARTNER

bean&beluga

Inhalt

SEITE 6 SEMPER SECCO

Eine musiktheatralische Kolumne

SEITE 8 AKTUELLES

Neuigkeiten und Interessantes
aus der Semperoper

SEITE 10 BALLETTPREMIERE

»Impressing the Czar«

SEITE 16 PARTNERSCHAFT

Choreografie der Zutaten und Aromen

SEITE 19 SEMPER SOIREE

Familienbande – Familienfehde

SEITE 20 WIEDERAUFNAHME

»Nordic Lights«

SEITE 24 ERINNERUNGEN

Ein Operntagebuch hilft dem Gedächtnis
auf die Sprünge

SEITE 28 DRAUFGESCHAUT

»Mise en abyme/Widerspiegelung«



Elena Vostrotina

Mitten hinein in die Dresdner Neustadt führte uns der Fototermin für das Cover unseres neuen Semper!-Magazins. Gemeinsam mit Elena Vostrotina, Erste Solistin des *Semperoper Ballett*, warfen wir einen frischen Blick auf eine der Sehenswürdigkeiten der Stadt und wagten einen Perspektivwechsel: Über dem Eingang des Szeneclubs Ostpol in der Königsbrücker Straße ziert – 2006 als Diplomarbeit der Dresdner Künstlerin Annkatrin Härtel entstanden – eine Kopie des Bogenschützen am Elbufer von Ernst Moritz Geyger das bunte Neustadtleben. Einen Bruch mit dem Bekannten und neue Perspektiven auf den Tanz verspricht auch die nächste Premiere des *Semperoper Ballett*: Mit »Impressing the Czar« hebt sich am 22. Mai 2015 in der Semperoper der Vorhang für eines der Meisterwerke William Forsythes, das die klassische Balletttradition kräftig durchschüttelt und förmlich kopfstehen lässt.

SEITE 30 STAATSKAPELLE

9. & 10. Symphoniekonzert,
6. Internationale Schostakowitsch
Tage Gohrlich

SEITE 38 KOSMOS OPER

Die Tischlerei

SEITE 41 RÄTSEL

»Kapelle für Kids«

SEITE 42 DIE BESONDEREN ...

Kerzen in »Tosca«

SEITE 43 GRÜSSE AUS ...

Hongkong

SEITE 44 SEMPER! MENSCHEN

Zehn Fragen an Tomislav Mužek

SEITE 50 REZENSION EINES GASTES

»Die Brüder Löwenherz«

Geht es nach manchen Puristen, dann nimmt in den Sommermonaten das Verhängnis wieder seinen Lauf. Landauf, landab beginnt die Festivalsaison. Es gibt Leute, die bringt schon das Wort »Festspiele« in Wallung. Stadttheater, Staatsorchester, Landesbühne: Das ist für sie seriöse Kultur, das ganze Jahr über und mit festem Abonnement. Wozu braucht es da, was für diese Kritiker das schlimmste aller Schimpfworte ist: ein »Event«?

Machen wir uns nichts vor: Dieser Sorte von Kunstfreunden kann es niemand recht machen. Sie nörgeln einerseits, dass bei den Festspielen in Salzburg oder Bayreuth nur die Schickeria unter sich sei. Sie schimpfen andererseits, dass bei den vielen populären Sommerfestivals von Schleswig-Holstein bis zum Rheingau nur Hinz und Kunz in die Konzerte kommt. Man stelle sich vor: Es soll schon vorgekommen sein, dass dort jemand zwischen den Sätzen einer Symphonie geklatscht hat!

Mal abgesehen von dem Widerspruch, der sich zwischen den beiden Einwänden auftut: Selbst wenn die Hypothesen stimmten, was wäre daran schlimm? Warum sollen nicht auch Leute mit viel Geld, die sonst eher selten in die Oper oder ins Konzert gehen, im Sommer ihr Kunstverständnis schärfen – mit geringeren Subventionen als im durchschnittlichen Stadttheater? Und was spricht dagegen, den Handwerksmeister aus Pinneberg zu Mozart zu verführen, weil die Klaviersonate am lauen Sommerabend in der Scheune zur Aufführung kommt statt im steifen Ambiente der Hamburger Musikhalle – auf die er womöglich gerade dadurch Appetit bekommt?

Die Antwort, Sie werden es ahnen, lautet: nichts. So wenig wie die Traditionsfestivals in Bayreuth und Salzburg haben die jüngeren Festspiele den regulären Kulturbetrieb kaputtgemacht – ein Vorwurf, den der westdeutsche Musikrat in den achtziger Jahren allen Ernstes erhob. Auf derlei selbsternannten Gralshüter

semper secco

könnte die Hochkultur gut verzichten. Wenn es für den klassischen Musikbetrieb wirklich eine Gefahr gibt, dann ist es die Innovationsfeindschaft der Miesepeter.

Das Wort »Event« ist ihnen ein Graus, dabei bedeutet es auf Deutsch schlicht »Ereignis«. Und was anderes als ein Ereignis sollte jeder Opern- oder Konzertabend im besten Fall denn sein? Wer den Festspielen ihren Eventcharakter vorwirft, der erklärt damit die Arbeit an den Stadt- und Staatstheatern für grau – was sie natürlich überhaupt nicht ist. Ihr Erfolg wächst mit der Fähigkeit, aus jedem Abend etwas Besonderes zu machen. Das gilt nicht nur für Dresden und es gilt nicht nur für die populären Stücke. In Stuttgart war eine der begehrtesten Produktionen der letzten Jahrzehnte Luigi Nonos »Al Gran Sole«, in Berlin Darius Milhauds »Christophe Colomb«.

Öde Routine gibt es nicht, man macht sie sich allenfalls selber. Wer jeden einzelnen Abend wie eine Premiere behandelt, wird vom Publikum dafür belohnt. Das Publikum spürt die Wertschätzung, die ein Haus seiner eigenen Arbeit entgegenbringt – und damit auch den Besuchern. »Nur wenn wir selbst begeistert sind, können wir auch andere begeistern«: Es tut der Wahrheit dieses Satzes keinen Abbruch,

dass sich Oskar Lafontaine einst mit seiner Hilfe an die SPD-Spitze putschte.

Und natürlich hilft auch ein repräsentatives Gebäude dabei, jeden Opernabend in ein Ereignis zu verwandeln – ganz gleich, ob es sich um ein historisches Haus handelt oder um moderne Architektur. Wer einen nötigen Theaterneubau jahrzehntelang verschleppt wie die Kommunalpolitiker im mecklenburgischen Rostock, der produziert seine Opernkrise selbst.

Leute ähnlichen Zuschnitts lästern auch gern über die Semperoper, das sei doch das Haus aus der Bier-Reklame. Ja, und? Wenn die Leute dann mit dem Bus nach Dresden fahren und hier in die Oper gehen, weil der Werbeblock im Fernsehen sie verführt hat: Dann hat davon niemand einen Schaden, weder die Touristen noch die Dresdner – und erst recht nicht die Oper als Gattung. Die Pracht des äußeren Rahmens genügt dafür nicht, aber sie kann nützlich sein. Damit aus jeder Vorstellung wird, was sie im besten Fall immer sein soll: ein Fest, ein Ereignis, ein »Event«.



Ralph Bollmann besuchte in einem Zeitraum von zwölf Jahren alle achtzig deutschen Opernhäuser und schrieb über seine Erlebnisse das viel gelobte Deutschlandbuch »Walküre in Detmold. Eine Entdeckungsreise durch die deutsche Provinz«. Der studierte Historiker besuchte die Deutsche Journalistenschule in München. Danach arbeitete er viele Jahre für die »taz«, zuletzt als Leiter des Parlamentsbüros. Seit 2011 ist er wirtschaftspolitischer Korrespondent der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung mit Sitz in Berlin.



Aktuelles

NEUES UND INTERESSANTES
AUS DER SEMPEROPER



Junge Szene: Das neue Jahresheft ist da!

Begeistern, erläutern, diskutieren, verzaubern – dies und noch viel mehr will die *Semperoper Junge Szene* mit ihren speziell für junge Zuschauer, Eltern, Lehrer und Erzieher zugeschnittenen Angeboten. Nun ist das Jahresheft für die Saison 2015/16 der Jungen Szene erschienen, das Auskunft über die Premieren gibt und über das umfangreiche musiktheaterpädagogische Programm. Mitmachangebote für Kinder, Jugendliche, Familien und Lehrer finden sich in dem liebevoll gestalteten Heft ebenso wie interaktive Formate und natürlich Beschreibungen der Premieren und der Repertoire-Stücke der Jungen Szene. Das Jahresheft liegt ab sofort in der Schinkelwache am Theaterplatz aus und ist auf semperoper.de einzusehen.

Fotoausstellung zum »Freischütz« im Weber-Museum

Anlässlich der Neuinszenierung von Carl Maria von Webers »Der Freischütz« an der Semperoper werden Fotos der Produktion in einer Ausstellung im Weber-Museum in Dresden-Hosterwitz gezeigt. Matthias Creutziger hält die atmosphärischen Momente, die das Team um Regisseur Axel Köhler, Bühnenbildner Arne Walther und Kostümbildnerin Katharina Weissenborn kreiert hat, in seinen Bildern fest. Die Ausstellung wird am 11. Juni 2015 um 18 Uhr mit einer Vernissage eröffnet, zu der neben dem Fotografen auch Axel Köhler erwartet wird. Bis zum 17. September sind die Fotos zu den regulären Öffnungszeiten und Eintrittspreisen des Museums zu besichtigen.

Matthias Creutziger, seit 2003 als Theaterfotograf an der Semperoper engagiert, ist seit 1983 mit der Staatskapelle Dresden verbunden und legt den Schwerpunkt seiner Arbeit auf Theater-, Konzert- und Jazzfotografie. Dabei rückt er den Blick des Betrachters stets in die intime Nähe des Betrachteten. Seine Fotografien werden regelmäßig ausgestellt und in internationalen Büchern, Zeitschriften und Zeitungen sowie Kalendern veröffentlicht.

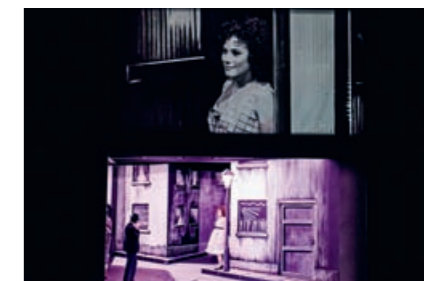
Terminänderung Lehrerinformationstag

Achtung! Der Lehrerinformationstag für die Spielzeit 2015/16 wurde vorverlegt und findet nun bereits am 5. Juni 2015 um 16 Uhr statt. Eine vorherige Anmeldung ist erforderlich.

Informationen und Anmeldung unter:
carola.schwab@semperoper.de

Rotes Sofa mit Gottfried Wagner

Beim nächsten Kulturgespräch »Rotes Sofa« in den Richard-Wagner-Stätten Graupa wird der Musikwissenschaftler und Historiker Gottfried Wagner zu Gast sein und mit Moderator Michael Ernst über sein Buch »Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. Richard Wagner – Ein Minenfeld« sprechen. Der 1947 geborene Urenkel von Richard Wagner und Ururenkel von Franz Liszt rechnet darin mit unkritischem Wagner-Kult ab. Dieses nicht nur für Wagnerianer spannende Thema wird musikalisch von Céline Moinet, der Solo-Oboistin der *Sächsischen Staatskapelle Dresden*, begleitet. Am 24. Mai 2015 um 16 Uhr im Jagdschloss Graupa, rotes-sofa.org



Scharf geschnitten, cool gezoomt

Seine Filmerfahrung merkt man Philipp Stölzls Inszenierung an: In Koproduktion mit den Osterfestspielen Salzburg brachte der Regisseur, der unter anderem die Spielfilme »Der Medicus« und »Nordwand« drehte, die veristischen Opern »Cavalleria rusticana« und »Pagliacci« als Doppelabend auf die Breitwandbühne des Festspielhauses in Salzburg. Blenden vor aufeinander gestapelten Guckkästen gingen auf und zu, Kameras zoomten einzelne Handlungsstränge und Gesichter heran und erzählten mit dieser Schnitttechnik die Eifersuchtstragödien beider Stücke auf mehreren Ebenen gleichzeitig. »Das bewegte Bild und das inszenierte Tableau erweisen sich als kongeniale Mittel, um den Verismus der Handlung, der prinzipiell im Widerspruch steht zum schönen Schein der Oper, mit bedrängender Unmittelbarkeit abzubilden und dennoch künstlerisch zu überformen«, urteilte die Neue Zürcher Zeitung. »Virtuos ist das von Stölzl durchgearbeitet, hochpräzise, dicht, staunenerregend in seiner Wirkung«, befand auch der Münchner Merkur. 2016 kommt die gefeierte Produktion an die *Semperoper Dresden*, Premiere ist am 16. Januar. Christoph Pohl, Veronica Cangemi, Sonia Ganassi, Valdimir Galouzine und Teodor Ilincai werden unter anderen in Dresden zu hören sein.

Internationales Tanzfestival Dresden

Vom 19. Juni bis 8. Juli 2015 findet in der *Semperoper Dresden*, in HELLERAU – Europäisches Zentrum der Künste und im Staatsschauspiel Dresden ein Internationales Tanzfestival statt, bei dem renommierte Ensembles zu erleben sein werden. Mit dabei sind neben dem *Semperoper Ballett* mit den Produktionen »Schwanensee«, »Impressing the Czar«, »Tristan + Isolde« und »Nordic Lights« unter anderem die Batsheva Dance Company aus Tel Aviv, die Company Rosas der belgischen Choreografin Anne Teresa De Keersmaeker und der belgische Choreograf Alain Platel mit seiner Choreografie »Tauberbach«.

Für das Internationale Tanzfestival hat die *Semperoper Dresden* ein spezielles Tanz-Abonnement aufgelegt, mit dem bei Buchung von vier Vorstellungen in der Semperoper innerhalb des Tanzfestivals die Karten für diese Vorstellungen mit rund 50 Prozent Ermäßigung erworben werden können. Darüber hinaus bietet ein spezielles Festivalangebot in Kooperation mit HELLERAU weitere Ermäßigungen.

Detaillierte Informationen zum Tanzfestival inklusive aller Angaben zum Ticketverkauf finden sich in einem Programmflyer und auf den jeweiligen Websites der beteiligten Bühnen.



Was auch den Zaren beeindruckt hätte

WILLIAM FORSYTHES »IMPRESSING THE CZAR« –
EXKLUSIV IN DRESDEN, GETANZT
VOM SEMPEROPER BALLETT

Zu klassisch-bewegten Klängen aus Ludwig van Beethovens Streichquartett Nr. 14 öffnet sich die Bühne – opulente Kostüme, goldprunkende Requisiten, historische Bilder im Hintergrund, gestenreiche Interaktionen zwischen Tänzern; dieser Abend verspricht ein stolzes Handlungsballett zu werden, das noch den Atem seiner vitalen Tradition des 19. Jahrhunderts verströmt. Aber wo bleibt die Handlung, die uns bitte erzählt werden will? Uns dämmert es langsam. Der anfängliche Schein trügt. Es hätte doch alles so schön werden können ... Wirklich keine Geschichte? Mehr als das: Denn was wir sehen, ist alles Geschichte – nämlich die Historie des Abendlandes, die uns wie durch magische Spots erhellt im Zeitraffer durcheinandergewürfelt, ironisch gebrochen und mit Komik versetzt präsentiert wird. Und auch das klassisch-zaristische Handlungsballett scheint sein Fett wegzubekommen, die elitäre Großform, die bis heute gerne als Maß aller ballettösen Dinge herangezogen wird. »Eine Persiflage jagt die andere. Zuerst soll das klassische Renaissance-Ballett, das gewohnt ist, würdevoll in rauschenden Seidenkostümen vor dem Zaren aufzutreten, in seinen tänzerischen Bewegungen zu Beethovens Musik kritisch aufs Korn genommen werden, dann sind es die renommierten lebenden Figuren von klassischen Brettspielen, die sich selbsttätig bewegen und aus den ihnen zugeordneten Rollen fallen. Alles scheint in Bewegung und nichts ist so, wie es sein sollte. Jedoch genau dies will das moderne Publikum von einem modernen Tanz-Ensemble. Die Revolution des Tanzes frisst ihre Kinder!« Was Eva Riebler in ihrer Kritik zum Gastspiel des Koninklijk Ballet van Vlaanderen in St. Pölten im Jahr 2011 über William Forsythes »Impressing the Czar« mit »Zerstören wir das Klischee« übertitelte, dokumentiert Forsythes Rolle, geliebte Balletttraditionen über den Haufen zu werfen.

WILLIAM FORSYTHE, DER SPIELER MIT GESCHICHTE

Seit Beginn der Ära von Aaron S. Watkin als Ballettdirektor des *Semperoper Ballett* vor über neun Jahren ist der Ballettrevolutionär William Forsythe eng mit der Company verbunden: Fast jede Spielzeit kamen seine Werke neu auf den Spielplan, so dass das Forsythe-Repertoire über die Jahre anwuchs – bislang bekrönt von »Ein William Forsythe Ballett-abend«, der ausschließlich Werke des choreografischen Ausnahmetalentes vereint. Der Wanderer zwischen den Welten wuchs in New York auf, tanzte mit dem Joffrey Ballet und wechselte ans Stuttgarter Ballett, dessen Hauschoreograf er 1976 wurde. 1984 begann seine zwanzigjährige Tätigkeit als Direktor des Ballett Frankfurt. In diese Zeit fällt auch »Impressing the Czar« (Uraufführung Frankfurt 1988). Nach Auflösung der Company im Jahr 2004 formierte Forsythe ein neues, unabhängiges Ensemble: The Forsythe Company GmbH mit festen Spielstätten in Dresden und Frankfurt am Main sowie internationalen Gastspielen.

Forsythes Werke sind dafür bekannt, die Praxis des Balletts aus der Identifikation mit dem klassischen Repertoire gelöst und zu einer dynamischen Kunstform des 21. Jahrhunderts transformiert zu haben. Sein tiefgreifendes Interesse an organisatorischen Grundprinzipien hat ihn dazu geführt, ein breites Spektrum von Projekten in den Bereichen Installation, Film und internetbasierte Wissensentwicklung zu realisieren.

AUF DEN SPUREN DES ZAREN

Einer der Hauptrepräsentanten inmitten des Transformationsprozesses, der Ballett zur »dynamischen Kunstform« werden ließ, findet sich in »Impressing the Czar«: Vieles scheint wie früher, Elemente der »guten alten Zeit« tauchen auf, doch nichts ist mehr, wie es war, dem Handlungsballett fehlt die Handlung und die thematisierte Kunst- und Ballettgeschichte nimmt sich nur noch ernst, indem sie mit sich selbst Scherze treibt.

Der 1. Teil »Potemkins Unterschrift« sieht nach tiefer Bedeutung aus, aber schnell entpuppt sich alles als Show, als Oberfläche: das Spiel, die Gesten, die Posen der Tänzer, die Kostüme, das ganze Setting. Alles wird Fassade, die so tut, als sei sie Drama. So, wie dies wie ein ironischer Bezug zum 1. Akt eines klassischen Handlungsballetts wirkt, scheint sich auch der 2. Teil »In the Middle, Somewhat Elevated« mit einem weißen, aktionsarmen Akt eines zaristischen Balletts in Beziehung zu setzen. In absoluter Konzentration auf den reinen Tanz basiert dieser Teil auf einem gleichnamigen Ballett, das Forsythe ein Jahr vor »Impressing the Czar« zu Thom Willems' kraftvoll-elektronischen Klängen im Auftrag von Rudolf Nurejew für das Ballett der Pariser Opéra schuf. Es machte den Choreografen weltberühmt.

Mit dem 3. Teil »La Maison de Mezzo-Prezzo« scheint der nichtexistente Handlungsfaden wiederaufgenommen zu sein. Spielte der Beginn von »Impressing the Czar« mit der Kulturgeschichte, so werden nun deren kümmerliche Reste in einer Auktion versteigert – zum halben Preis: mezzo-prezzo eben. Überflüssiges wird einfach eliminiert. Es wird also aufgeräumt und Platz gemacht: Auf den Trümmern der alten Geschichte lässt sich Neues entwickeln. Alles, was Arme und Beine hat, versammelt sich zum 4. Teil »Bongo Bongo Nageela«, uniformiert wie englische Collegegirls, zu einem MTV-Clip-artigen Reigen – rasant und doch in choreografisch strenger Formation. Dies alles scheint unverschämt neu. Doch könnte der verblichene Zar heimlich aus seiner Loge das Spektakel verfolgen, so würde er sich vielleicht denken, dass die Bezüge zu seiner alten geliebten Ballett-Zeit immer noch deutlich durchschimmern. Denn so wild und modern der letzte Akt auch ist, ein »weißer Akt« des klassischen Handlungsballetts scheint hier Pate gestanden zu haben.

WIE ES GEMACHT WIRD – ÜBER DEN HUMOR, DER NICHT INS LÄCHERLICHE UMSCHLAGEN DARF

»Impressing the Czar« kommt ans *Semperoper Ballett*. Zwischen technischen Einrichtungen und Beleuchtungsproben findet Kathryn Bennetts, Produktionsdirektorin von »Impressing the Czar«, Zeit, über ihre langjährigen Erfahrungen mit diesem ganz speziellen Werk zu sprechen. Nach ihrer Tänzerkarriere in Australien und beim Stuttgarter Ballett war Kathryn Bennetts für fünfzehn Jahre Ballettmeisterin des Ballett Frankfurt bei William Forsythe, bis sie im Jahre 2005 für sieben Jahre Ballettdirektorin des Koninklijk Ballet van Vlaanderen in Antwerpen wurde. Nach Frankfurt war die dortige Company die erste, die »Impressing the Czar« tanzte, wie sich Kathryn Bennetts erinnert: »Kaum in Antwerpen begonnen, brachte ich schon im Dezember 2005 »Impressing the Czar« mit meiner Company heraus. Es wurde ein riesiger Erfolg. Mit diesem Ballett wurden wir über die nächsten sieben Jahre, die ich in Antwerpen Ballettdirektorin war, immer wieder eingeladen. Und so tourten



Elena Vostrotina und Raphaël Coumes-Marquet in »In the Middle, Somewhat Elevated«, 2. Teil von »Impressing the Czar«



Jim De Block und Helen Pickett in »Impressing the Czar«

wir damit durch die Länder dieser Erde, waren in Paris, London, Moskau, New York und Shanghai, um nur einige Stationen zu nennen. Der Erfolg war phänomenal. Insgesamt haben wir »Czar« bestimmt 160 bis 180 Mal gezeigt.« Entsprechend umfassend ist die Kenntnis über dieses Forsythe-Ballett. Höchst charmant, mit einem souveränen Lächeln, macht die Australierin darauf aufmerksam, worin die Tücken des Werkes liegen: »Ich kenne dieses Stück nach den vielen Jahren von allen Seiten. Es ist empfindlicher, als es vielleicht scheinen mag. Meine Aufgabe ist es, stets daran zu arbeiten und aufzupassen, dass es seine dramaturgische Form wahrt. Der 1. Teil zum Beispiel besticht durch seinen humorvollen Charakter. Die Aufgabe ist es, dem Lustigen seine Leichtigkeit zu bewahren, es aber nicht zu veralbern – darauf passe ich auf. Auch der 3. Teil ist »tricky«: Eigentlich handelt es sich um ein Schauspiel. Die Tänzer sind Objekte, die versteigert werden ... Man muss sehr aufpassen, dass der Bogen des Humors nicht überspannt wird. Und auch der letzte Teil ist sehr komplex. Die tanzenden »katholischen Schulmädchen« vereinen eine Frechheit in sich, die aber nicht ins Lächerliche umschlagen darf. Witz auf der Bühne muss einfach sitzen, sonst wird er flach.«

Nach der Premiere des *Semperoper Ballett* wird Kathryn Bennetts regelmäßig zu den Vorstellungen nach Dresden kommen, um die Energie und das Spezifische der einzelnen Teile in den Tänzern wachzuhalten, damit der »Czar« seine Richtung behält – eine Produktionsdirektorin, die den Odem des »Czar« aufgesogen hat und ihn mit Leidenschaft weitergibt.

William Forsythe
IMPRESSING THE CZAR

Ballett in vier Teilen

Choreografie William Forsythe
Musik Thom Willems,
Leslie Stuck, Eva Crossman-Hecht,
Ludwig van Beethoven
Bühnenbild & Licht Michael Simon,
William Forsythe
Kostüme William Forsythe,
Férial Münnich (Teil 1, 3 & 4)
Text William Forsythe,
Richard Fein,
Kathleen Fitzgerald
Produktionsdirektion Kathryn Bennetts
Assistenz der Produktionsdirektion
Rebecca Gladstone
Einstudierung (Teil 1, 3 & 4) Kathryn Bennetts,
Alan Barnes, David Kern, Helen Pickett,
Ana Catalina Roman
Einstudierung (Teil 2) Laura Graham

Semperoper Ballett
Musik vom Tonträger

Premiere
22. Mai 2015

Vorstellungen
25., 27., 28. Mai, 5., 8. Juni,
5. Juli & 9., 11., 17. September 2015
Karten ab 8 Euro

Kostenlose Werkeinführung
jeweils 45 Minuten vor Vorstellungsbeginn
im Foyer des 3. Ranges

Projekt Partner:
Sparkassen-Finanzgruppe Sachsen
Ostsächsische Sparkasse Dresden
Sparkassen-Versicherung Sachsen
LBBW Sachsen Bank

Mit freundlicher
Unterstützung der Stiftung zur
Förderung der Semperoper

Auf dem Cover

ELENA VOSTROTINA



Ein Handlungsballett ohne Handlung, ist das möglich? Forsythes »Impressing the Czar« entpuppt sich als freches Spiel mit Tanzkonventionen und neuen Blicken auf das klassische Ballett: Witz und Ironie bahnen sich ihren Weg und schütteln die Balletttradition einmal kräftig durch ...

Gerade standen Sie noch als Odette/Odile in »Schwanensee« und als Myrtha in »Giselle« auf der Bühne der Semperoper. Auch Forsythes »Czar« wird als Handlungsballett bezeichnet, doch es fehlt die klassische Geschichte. Ermöglicht Ihnen die aktuelle Probenarbeit einen neuen Blick auf die bekannten Ballettstoffe?

Ich glaube nicht, dass ich dadurch eine besondere oder andere Sicht auf die bekannten Ballettstoffe bekomme. Es sind einfach völlig unterschiedliche Geschichten. William Forsythe erzählt zwar keine klassische Handlung im eigentlichen Sinn, wie wir sie in »Schwanensee« oder »Giselle« erleben, aber er erzeugt trotzdem beim Zuschauer – und bei mir als Tänzerin – sehr starke Emotionen und berührt unmittelbar. Er erzählt in seinen Werken so viel mehr als eine einfache Geschichte, er erzählt vom Leben selbst ...

Was bedeutet das für Sie beim Tanzen?

Ob ich nun in Forsythes Werken oder in klassischen Partien auf der Bühne stehe, ob ich »Impressing the Czar« tanze oder Schwan bin, es bin immer ich, die als Tänzerin auf der Bühne steht. Ich fülle die jeweilige Partie mit Leben, ich denke, das ist das Wichtigste.

Sehen Sie durch die Beschäftigung mit einer bestimmten Partie – ob nun klassisch oder modern – Dinge in Ihrem Alltag aus einem anderen Blickwinkel?

Als Tänzerin nimmt man immer einen Teil seiner Arbeit mit nach Hause. Wenn von mir in einer für mich neuen Choreografie beispielweise etwas verlangt wird, das ich so noch nie zuvor gemacht habe, etwas, das mich richtig fordert, dann suche ich in meinem Alltag nach Beispielen. Forsythes Werke sind immer eine besondere Herausforderung. Um seine Partien ausfüllen zu können, muss man auch im täglichen Leben stets die Augen nach Beispielen offen halten – das hilft sehr. Andererseits ist es aber auch so, dass man den eigenen Alltag immer auch ein Stück weit mit auf die Bühne nimmt.

Sie kamen 2006 mit dem von Aaron S. Watkin neu formierten Semperoper Ballett nach Dresden. Haben Sie eine ganz persönliche Perspektive auf die Stadt?

Meine Wohnung hier in Dresden ist im 4. Stock unter dem Dach. Von dort habe ich einen wunderbaren Blick über die Stadt, der ganz persönlich ist und mir sehr viel bedeutet. Wenn ich von meinem Fenster über die Dächer blicke und die Spitzen der Kirchtürme sehe, scheint es so, als würde sich Dresden für mich öffnen.

Choreografie der Zutaten und Aromen

KULINARISCH BEEINDRUCKENDES FÜR DEN »CZAR«



Kreative Zusammenarbeit: Sternekoch Stefan Hermann und Ballettdirektor Aaron S. Watkin in der Küche des »bean & beluga«

Seit 2006 ist Aaron S. Watkin Ballettdirektor des Semperoper Ballett, das sich unter seiner Leitung zu einer Company von Weltformat entwickelt hat und internationales Ansehen genießt. Ein Jahr später eröffnete Stefan Hermann sein Gourmetrestaurant »bean & beluga« in Dresden. Bereits im ersten Jahr wurde er mit einem Michelin-Stern und 17 Punkten im Gault-Millau ausgezeichnet. Spitzenqualität, Perfektion und Kreativität sind für den Küchenchef und den Ballettchef das A und O ihrer täglichen Arbeit – in der Sterneküche und im Ballettsaal der Semperoper. Von der bevorstehenden Ballettpremiere »Impressing the Czar« ließ sich Stefan Hermann zu einem Gericht inspirieren und lud Aaron S. Watkin in seine Küche ein.

Herr Watkin, die Werke von William Forsythe sind ein wichtiger Bestandteil im Repertoire des Semperoper Ballett. Wie eine wichtige Zutat in Ihrem künstlerischen Konzept. Warum haben Sie nun »Impressing the Czar« für Dresden ausgewählt?

Aaron S. Watkin Ich glaube, das ist eine Entwicklung, die sehr natürlich ist. Forsythe choreografierte zuerst den Mittelteil »In the Middle, Somewhat Elevated« für das Ballett der Pariser Oper. Zurück in Frankfurt hat er dann den gesamten Abend für seine Company kreiert. Auch wir haben 2006 zuerst mit dem Einzelteil angefangen. Der »Czar« ist eines der größten Ballette von Forsythe – Tanz, Schauspiel und Gesang verschmelzen darin zu einem großen Theaterstück. Ein Ensemble muss sich erst entwickeln, um solch ein enormes Werk meistern zu können. Meine Company hat in den vergangenen Jahren sehr viel Erfahrung mit Forsythe-Werken gesammelt und ist nun bereit dazu.

Wir haben Sie, Herr Hermann, gebeten, »Impressing the Czar« als Inspirationsquelle für Ihr Gericht zu nehmen. Wie beeindruckt Sie den »Czar« heute?

Stefan Hermann Ich habe etwas Frühlingshaft-Leichtes kreiert, denn mir war es wichtig, das Opulente und die Schwere des Stückes nicht zu betonen, sondern in die aktuelle Saison zu transportieren. Es gibt einen Saibling aus der Region, mariniert mit Wodka, um die russische Thematik aufzugreifen. Dazu einen leichten Salat aus saisonalen Wildkräutern mit Kalamansi, Brunnenkressepurée und Sauerrahm. Perfekt für Tänzer! Saiblingskaviar wäre eventuell noch eine gute Ergänzung, um das Russische weiter zu unterstreichen.

Wie wichtig ist frische und gute Küche für Tänzerinnen und Tänzer?

Aaron S. Watkin Sehr wichtig! Aber wie sich jeder Tänzer im Einzelnen ernährt, ist völlig

unterschiedlich. Leichte Kost ist sehr gut: viel Gemüse, Fisch, Hühnchen ... Ich persönlich esse wenig Fleisch, aber sehr gerne Fisch.

Kochen Sie gerne, Herr Watkin?

Aaron S. Watkin Ja, ich liebe es zu kochen, vor allem für Freunde. Das ist unglaublich spannend. Eines meiner nächsten Ziele wird es auf jeden Fall sein, mehr über das Kochen zu lernen, zum Beispiel über die orientalische, die indische und die thailändische Küche. Aber mein Favorit ist die italienische Küche. Das hat sicher auch mit meinem Teil der Familie in Sizilien zu tun, wo gutes Essen eine sehr große Rolle spielt.

Und gibt es auch den Tänzer in Ihnen, Herr Hermann?

Stefan Hermann Leider nicht, nein. Ich bin ein schlechter Tänzer. Aber was mir wirklich gefällt, ist der Tanz auf der Bühne. Wenn ich ins Theater gehe, wähle ich meistens Ballettvorstellungen aus, das ist einfach superschön. Ich könnte mir »Schwanensee« jedes Jahr mehrmals anschauen, und »Der Nussknacker« gehört für mich zu Weihnachten einfach dazu.

Wenn nicht gerade ein Ballett Pate steht, wovon lassen Sie sich sonst inspirieren?

Stefan Hermann Es ist ein gesunder Mix aus verschiedenen Dingen: Wenn ich essen gehe und etwas Neues sehe, das mir gefällt, dann behalte ich das natürlich immer im Hinterkopf für meine eigenen Kreationen. Aber die meisten Inspirationen bekomme ich im Urlaub. Man schaltet runter, lernt Neues und Fremdes kennen, läuft über tolle Märkte auf der ganzen Welt, riecht und schmeckt neue Gewürze, lernt unbekannte Gemüse- und Obst-Sorten oder generell Zutaten kennen, die das Bekannte enorm bereichern ... Ich war kürzlich in Kambodscha und Vietnam, das

war sehr inspirierend. Ich notiere mir diese Anregungen aber nie, denn was gut ist, das bleibt im Gedächtnis. Irgendwann kommt dann die Zeit, in der wir eine neue Speisekarte schreiben. Da erinnere ich mich wieder und setze die Inspirationen in meinem Restaurant um. Außerdem komme ich aus einer sehr klassischen Schule und habe jahrelang im Schwarzwald bei Harald Wohlfahrt gearbeitet. Dort wurde ich sehr stark geprägt, was den Geschmackssinn und die Harmonie der verschiedenen Produkte betrifft. Das ist meine Grundlage.

Das Ballett basiert auf den klassischen Grundpositionen, die in einer Choreografie variiert und interpretiert werden. Gibt es auch in der Sterneküche solche Grundregeln, die bei der Zusammenstellung eines Gerichtes immer beachtet werden müssen?

Stefan Hermann Ja, man spricht eigentlich immer von einer Hauptkomponente, um die sich alles dreht. Auf diese Basis baut man dann auf, oft mit drei weiteren NebenkompONENTEN.

Es wird ja häufig der Begriff der Geschmackskomposition verwendet. Könnte man auch von einer Choreografie beim Kochen sprechen?

Aaron S. Watkin Ich finde das sehr passend – eine Choreografie der Zutaten und Aromen!

Stefan Hermann Ich auch. Neben dem Geschmack ist die Optik sehr wichtig, und gerade das Anrichten auf dem Teller hat viel mit Choreografie zu tun.

Das Gericht wird von »bean & beluga« als Pausenarrangement in der Semperoper bei allen Vorstellungen von »Impressing the Czar« im Mai, Juni und Juli 2015 angeboten.

Rezept

IMPRESSING THE CZAR:
SAIBLING · KALAMANSI · BRUNNENKRESSE

SAIBLING

1 kg Saibling
35 g Kalamansipüree
60 ml Geflügelfond
50 ml Champagneressig
5 Wacholderbeeren
1 Lorbeerblatt
3 Thymianzweige
2 Zehen Knoblauch
3 Stangen Zitronengras
3 Schalotten fein geschnitten
50 g Sauerrahm
100 ml Limonenöl
kleiner Bund Schnittlauch
80 g brauner Zucker
Salz
2 cl Wodka

Den Saibling filetieren, entgräten, zurechtschneiden und in gleich große Stücke portionieren. Das Kalamansipüree, den Geflügelfond und den Champagneressig mit den Schalotten und den angedrückten Gewürzen sowie dem Zitronengras aufkochen und 30 Minuten ziehen lassen. Danach passieren und mit Sauerrahm und Limonenöl emulgieren. Nach Belieben mit Wodka aromatisieren. Schnittlauch in sehr feine Röllchen schneiden. Saibling mit einem Teil der Vinaigrette marinieren und lauwarm stellen (15 Minuten bei 70 °C). Die restliche Vinaigrette mit dem Schnittlauch mischen und beiseite stellen.

SAUERRAHM

150 ml Sauerrahm
etwas frisch gepresster Zitronensaft
Salz und Pfeffer

Alle Zutaten mit dem Schneebesen oder Handmixer kräftig aufschlagen.

WILDKRÄUTERSALAT

300 g gemischte Wildkräuter
(z.B. Vogelmiere
Giersch
Wildkerbel
Ackerhellerkraut
Rauke
Taubnessel
Brennnessel
weiße Melde
Ackerveilchen)

Die Wildkräuter gut waschen und evtl. grobe Stiele entfernen. Auf ein Tuch zum Trocknen legen und kurz vor dem Anrichten mit der restlichen Vinaigrette mischen.

BRUNNENKRESSEPÜREE

250 g Brunnenkresse blanchiert
75 g Brunnenkresse roh
200 g Knollensellerie
110 g Sauerrahm
150 g Blattspinat
Salz
weißer Pfeffer
1 Mesp. Xanthan (z.B. über Bos Food)

Brunnenkresse, Sellerie, Sauerrahm und Spinat in einem Mixer kräftig mixen und durch ein Haarsieb streichen. Mit Salz und Pfeffer würzen und mit dem Xanthan binden.



Familienbande – Familienfehde

DER ETWAS ANDERE FAMILIEN-
AUSFLUG IN DIE SEMPEROPER

Es ist Pfingstsonntag. Die Frühstückscroissants sind verspachtelt, die Zeitung zur Genüge gelesen, das Radioprogramm erschöpft – kurz: Nichts trennt einen noch von dem Feiertagsausflug mit der Familie. Doch wohin soll es gehen, nachdem durch das noch nicht so weit zurückliegende Osterfest und den gerade erst absolvierten Mutter- und Vatertag die beliebtesten Ziele bereits erschöpft sind? Die Oper verschafft Abhilfe und lockt passend zum Familienfest mit einer thematischen Punktlandung: der Semper Matinee »Familienbande – Familienfehde«. Anstatt mit den eigenen Onkeln und Tanten die Probleme von Cousine X oder die Erfolge von Schwester Y durchzukauen, bieten Richard Strauss, Johannes Brahms und Hugo Wolf spannende Einblicke in ihre bucklige Verwandtschaft.

Wussten Sie zum Beispiel, dass Leonard Bernsteins Tochter Jamie ihren Vater »eine schier unerträgliche Nervensäge« nannte oder Pauline de Ahnas Eltern mit ihrem erwählten Ehemann Richard Strauss keineswegs einverstanden gewesen waren? »Sein Vater sitzt ja noch im Orchester!«, soll Paulines Vater, ein bayerischer General, geschimpft haben – anscheinend galt ein Orchestermusiker in seinen Augen gerade einmal als besserer Lakai. Doch Pauline ließ sich nicht beirren, hielt an ihrem Bräutigam fest und wurde mit den Meisterliedern Opus 39 als Hochzeitsgabe belohnt – ein Zyklus, dessen Hits wie »Befreit« unsterblich geworden sind. Weniger Glück in Sachen Familie dagegen hatte Johannes Brahms, dessen gar nicht so heimliche Liebe zu Clara Schumann unerwidert blieb. Vielleicht widmete er deshalb seine familiären Gedanken lieber der Geschwisterliebe – mit seinem Duett »Die Schwestern« über zwei sich zum Verwech-

seln ähnelnde Mädchen, deren gleiche Gesinnung schließlich sogar bis zum Liebhaber reicht. Sein Förderer und Kontrahent Robert Schumann wiederum war es, der mit dem Lied »Familiengemälde« ein typisches Generationenporträt zeichnete: »Großvater und Großmutter, / Die saßen im Gartenhag, / Es lächelte still ihr Antlitz, / Wie sonn'ger Wintertag. / Die Arme verschlungen, ruhten / Ich und der Geliebte dabei, / Uns blühten und klangen die Herzen / Wie Blumenhaine im Mai.«

Den Schumann'schen Gedanken der Generationengegenüberstellung aufgreifend, verbindet auch die Semper Matinee die unterschiedlichen Positionen einer Familie. So wie wir im Laufe des Lebens schneller als erwartet vom umsorgten Kleinkind zum Partner, zu Eltern und schließlich zum Stammesältesten werden, nimmt auch der Zuschauer unter der musikalischen Leitung von Clemens Posselt beständig variierende Perspektiven ein. Im einen Moment sieht er mit Bernsteins Zyklus »I hate music« die Welt noch aus den Augen eines Kindes, nur um sich im nächsten Augenblick schon in »Bonne cuisine« kochlöffelschwingend am Herd wiederzufinden. In Schumanns »Liedern der Braut« bereitet er sich auf seine Hochzeit vor, bevor er in einer Reihe von Wiegenliedern singend am Bett des Kindes sitzt oder der plötzlich erdrückenden familiären Enge mit Ralph Vaughan Williams' »Songs of Travel« entflieht.

Zusammen mit den Ensemblemitgliedern Christina Bock, Emily Dorn, Carolina Ullrich, Timothy Oliver, Christoph Pohl und Sebastian Wartig begibt sich der feiertägliche Besucher so auf einen Familienausflug der ganz anderen Art, der ihn nicht nur zu den unterschiedlichsten Komponisten und ihren Geschichten führt, sondern

auch in die verschiedensten Blickwinkel und musikalischen Interpretationen der dehnbaren Familienbande versetzt. Frei nach dem kindlichen Rollenspiel: Vater, Mutter, Kind – wer willst Du heute sein?

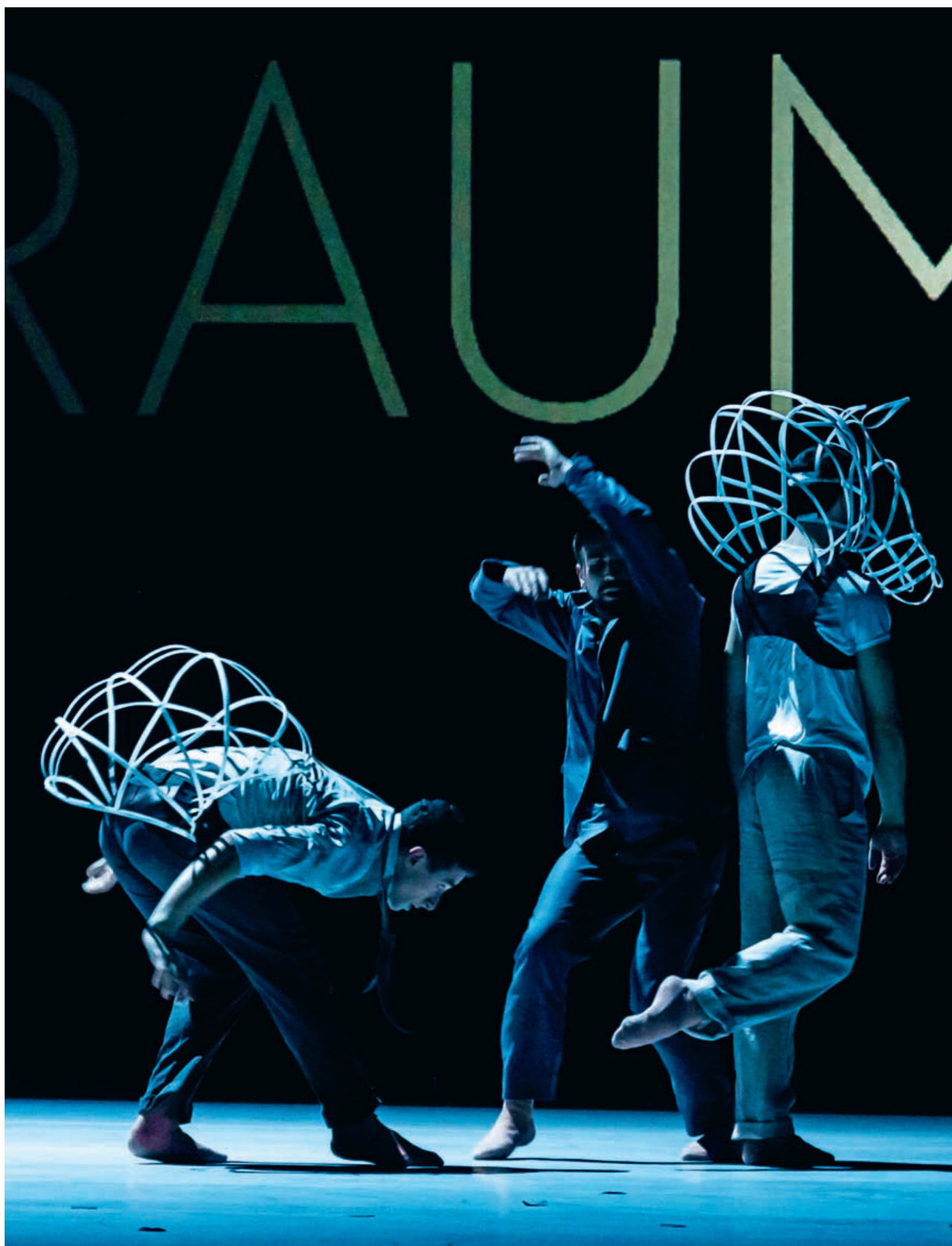


SEMPER SOIREE (als Matinee)
Familienbande – Familienfehde
Zu Besuch bei der buckligen
Verwandtschaft

Musikalische Leitung und Klavier
Clemens Posselt
Moderation Valeska Stern

Mit Christina Bock, Emily Dorn,
Carolina Ullrich; Timothy Oliver,
Christoph Pohl, Sebastian Wartig*

24. Mai 2015, 11 Uhr
Karten zu 12 Euro (Jugendliche 6 Euro)
* Mitglied im Jungen Ensemble



Claudio Cangialosi, Jón Vallejo und Francesco Pio Ricci in Lidbergs »Im anderen Raum«

Nordic Lights – so klar wie geheimnisvoll

»IM ANDEREN RAUM« VON PONTUS LIDBERG, »WALKING MAD«
VON JOHAN INGER UND »CACTI« VON ALEXANDER EKMAN

Endlich: Mit den länger werdenden Tagen kehrt das Licht zurück – es klart auf und vertrieben werden dunkle Gedanken allein durch die natürliche Kraft der Strahlen; einmal mehr vergegenwärtigen wir uns den Kreislauf der Jahreszeiten. Zurück kehrt auch der Ballettabend »Nordic Lights«, der in der vergangenen Spielzeit Premiere hatte. Es ist ein Dreiteiler, der eigentümlich schimmernde Werke von den allesamt aus Schweden stammenden Choreografen Pontus Lidberg, Johan Inger und Alexander Ekman vereint.

PONTUS LIDBERG
UND DIE UNIVERSELLE
SPRACHE RUMIS

Eindrucksvoll gelang die Eröffnung des Premierenabends mit der Uraufführung von Pontus Lidbergs »Im anderen Raum«. Vor den Augen der Zuschauer entspinnt sich ein hochpoetisches Werk, das, inspiriert von den Gedanken des persischen Mystikers Rumi, die Figuren wie traumverloren agieren lässt – dies zu projizierten Textbausteinen aus Rumis Gedichten und über der von Mustern strukturierten Musik für Streichquintett und Klavier von Max Richter. Zwar ist Rumis Philosophie über 800 Jahre alt,

doch scheint sie aktueller denn je zu sein, wie es Pontus Lidberg verdeutlicht: »Er ist ein Meister, der Verehrung und Bewunderung nahelegt und nach dessen Meinung der individuelle Weg der richtige ist, den es zu finden gilt – die Alternative. Rumi mag Moslem und Sufi gewesen sein, doch seine Texte sprechen in einer universellen Sprache eine über alle Religiosität erhabene Menschlichkeit an, die zeitlos und damit existenziell ist – etwas, was ich in meiner Arbeit thematisieren musste.«

JOHAN INGER
UND SEIN ZEITLOSER
KLASSIKER

Mehr als 13 Jahre alt ist das Werk und immer noch ist es frisch wie ein kühler Nordwind: Mit »Walking Mad« nimmt uns Johan Inger auf eine Reise in menschliche Abgründe. Über der immer mehr an Dominanz gewinnenden Musik von Maurice Ravel's »Boléro« werfen sich emotionale Höhen und Tiefen auf, die die Figuren des Stückes durchleben. Dazu schafft eine bewegliche Wand auf der Bühne als raumdefinierendes Element Weite, engt die Figuren ein, bedroht, lässt frei und animiert sie zum Überwinden. Die drei

Pontus Lidberg/Johan Inger/
Alexander Ekman

NORDIC LIGHTS

IM ANDEREN RAUM
Choreografie Pontus Lidberg
Musik Max Richter

WALKING MAD
Choreografie Johan Inger
Musik Maurice Ravel, Arvo Pärt

CACTI
Choreografie Alexander Ekman
Musik Franz Schubert,
Joseph Haydn, Ludwig van Beethoven

Semperoper Ballett
Streichquartett (live) und
Musik vom Tonträger

Vorstellungen
12., 17., 19. Juni & 3., 7. Juli 2015
Karten ab 8 Euro

Kostenlose Werkeinführung
jeweils 45 Minuten vor Vorstellungsbeginn
im Foyer des 3. Ranges

Mit freundlicher Unterstützung
der Stiftung zur Förderung der Semperoper



Sarah Hay und Johannes Schmidt in »Cacti«

Ausgangselemente von Musik, Bühne und Figuren ließen Johan Inger einen Prozess in Gang setzen, der sich eigenen Aussagen nach wie folgt konkretisierte: »Ich hatte die Musik und ich hatte die Wand, die den Minimalismus des »Boléro« in verschiedene räumliche Konstellationen aufbrechen konnte. Und schließlich hatte ich vier Charaktere: einen Mann, der durch das gesamte Stück geht, und drei Frauen, die wir als Zuschauer auf einer Reise begleiten. Drei Frauen, die wiederum auf ihre eigene Weise in sich selbst gefangen sind.« Gegensätze begegnen sich: Die Bewegtheit, der Wunsch nach Veränderung und die Isolation, die Angst vor dem nächsten Schritt – und auch die Leichtigkeit bahnt sich ihren Weg, die kleine Verrücktheit am Rande des Zusammentreffens der Figuren.

ALEXANDER EKMAN UND SEIN KAKTEEN-BALLETT

Riesig war der Erfolg für Alexander Ekman, als er sein »Cacti« erstmals in Dresden zeigte; so groß, dass Ballettdirektor Aaron S. Watkin beschloss, ihn für die Spielzeit 2015/16 einzuladen, einen gesamten Ballettabend zu kreieren. Wir dürfen gespannt sein, womit uns der junge Verführer der aktuellen Tanzwelt überraschen wird. Mit »Cacti« tat er dies bereits, ein Werk voll Originalität, schwarzem Humor und getrieben von perfektem Timing. Es ist ein Werk, das sich zwischen Unterhaltung und Ernst



Anna Merkulova in »Walking Mad«

bewegt und die Grenzen zwischen Musik und Tanz sprengt. So werden einerseits die sechzehn Tänzer zu Musikern, indem ihre bewegten Körper durch Klatschen und Atmen Musik machen, andererseits werden die Musiker als Teil des Bühnengeschehens zum Bestandteil der Choreografie. Entsprechend »performen« sie alle auf der Bühne gemeinsam. Alexander Ekman erläutert hierzu: »Ich wollte ein sehr kompliziertes Spiel zwischen Tänzern und Musikern kreieren – ein menschliches Orchester. Neben den choreografischen Aspekten war es auch meine Idee, etwas zu schaffen, was wie die Musik einer Partitur anzuhören ist. Der Weg zum Resultat war von vielen Versuchen und Verwerfungen begleitet. Aber schließlich wurde meines Erachtens »Cacti« das kompletteste Werk, das ich bislang geschaffen habe.«

Es scheint, als seien choreografische Kraftfelder des Nordens bei diesem Ballettabend am Wirken gewesen. Wie Polarlichter durchleuchten die Werke den Abend – so grundverschieden wie hell und geheimnisvoll. Jede Choreografie ist so anziehend wie jene Naturscheinung am nördlichen Himmel, es sind Phänomene, denen sich kaum einer entziehen kann.

»Mit dem
Schlösserland
auf Tour!«



Entdecken
Sie Ihr
Königreich

SCHLÖSSERLAND SACHSEN

schlösserlandKARTE

GÜLTIG 1 JAHR | 10 TAGE

Entdecken Sie Ihr Königreich mit der schlösserlandKARTE

Einmal bezahlen, viel erleben. Ein Jahr lang für 40€ und zehn Tage lang für 20€ erhalten Sie freien Eintritt in über 50 Schlössern, Burgen, Gärten und Klöstern in Sachsen. Als Karteninhaber profitieren Sie von vielen weiteren Vorteilen und Vergünstigungen.

Mit der Karte erhalten zusätzlich zwei Kinder bis 15 Jahre freien Eintritt. Sie sind zu Zweit? Dann nutzen Sie unseren Familienvorteil und sparen Sie 10€ bzw. 5€!



Mehr Informationen und Bestellung unter
www.schlösserland-sachsen.de
facebook.com/schlösserland.sachsen

SCHLÖSSERLAND SACHSEN

Und in der Semperoper 501 ...

DIE PERSÖNLICHE CHRONIK EINER THEATERBEGEISTERTEN



Die Tagebücher von Eva-Maria Gottlöber

Kürzlich war es das 500. Mal: Eva-Maria Gottlöber besuchte eine Vorstellung in der Semperoper. Dass sie das so genau weiß, verdankt sie ihrem Opern-Tagebuch. Die ersten eingetragenen Opernbesuche, noch undatiert, müssen um 1930 gewesen sein: »Hänsel und Gretel«, »Undine« sowie an einem Abend »Xerxes« in Kombination mit »Gianni Schicchi«. Zu diesem Zeitpunkt war Eva-Maria Gottlöber etwa neun Jahre alt. Geboren wurde sie im Mai 1921. Ihre Eltern betrieben eine Färberei und chemische Reinigung in der nahen Friedrichstraße. Erich Kästner, dessen Mutter den Bauers, wie Eva-Maria Gottlöber gebürtig hieß, regelmäßig die Haare schnitt, setzte »der Frau des Wäschereibesitzers Bauer« in seinen Erinnerungen »Als ich ein kleiner Junge war« ein kleines Denkmal. Wobei es sich mitnichten um eine Wäscherei, sondern um eine Färberei handelte, wie Gottlöber anmerkt, die zum Gespräch in die Semperoper gekommen ist.

Wie hat Ihnen denn gestern Ihre Jubiläumsvorstellung gefallen, »Simon Boccanegra«?

Eva-Maria Gottlöber Sie hat mir sehr gut gefallen! Es ist tolle Musik. In einem satirischen Büchlein habe ich gelesen, die Handlung des »Troubadour« sei quasi unverständlich. Aber mit »Simon Boccanegra« ist es schlimmer. Derselbe Komponist, ähnlich verworrene Handlung, aber eine ebenso großartige Komposition!

Laut Ihren Aufzeichnungen waren Sie bereits als Kind ständig im Theater. Waren Ihre Eltern so kulturbegeistert?

Eva-Maria Gottlöber Ja, und wir hatten die Möglichkeit, Freikarten oder günstige Kaufkarten zu bekommen. Denn wir waren als Färberei Auftragnehmer der Kostümwerkstätten der Oper und hatten damals einen entsprechenden Ausweis. Mit meinen Geschwistern war ich mehrfach in der Woche im Theater, in der Komödie oder im Konzert.

Und warum haben Sie begonnen, die Opernbesuche zu dokumentieren?

Eva-Maria Gottlöber Auch über meine anderen Theaterbesuche habe ich Tagebuch geführt – weil ich ein so schlechtes Gedächtnis habe! Schon in der Schule kam ich nur mit Spickzetteln über die Runden. Und so habe ich die Stücke und Konzerte mit den jeweiligen Besetzungen aufgeschrieben.

Haben Sie auch notiert, welche Eindrücke Sie hatten?

Eva-Maria Gottlöber Das nicht. Ich habe noch manche Erinnerung, wie mich etwa mein Vater bei einer Aufführung rügte – es muss Strauss gewesen sein –, dass ich nicht still genug saß. Oder wie baff die Sänger bei einer Lortzing-Oper waren, als der Vorhang aufging und sie in ein fast leeres Haus sahen – da herrschte schon Krieg und die Leute leisteten sich nicht mehr so viele Opernbesuche.

Zwischen 1945 und 1985 klafft eine Lücke in Ihrem Tagebuch.

Eva-Maria Gottlöber In dieser Zeit, in der die Semperoper zerstört und noch nicht wieder errichtet war, habe ich in einem anderen Buch weiter notiert. Nach der letzten Vorstellung vor der kriegsbedingten Schließung der Semperoper habe ich »Finis« geschrieben, zusammen mit der Notiz, dass sie nun zerstört ist.

Haben Sie denn die bei Ihnen gefärbten Kostüme auf der Bühne wiederentdeckt bei Ihren Besuchen?

Eva-Maria Gottlöber Wir haben meist zunächst die Stoffbahnen gefärbt. Aber auch kleine Stücke oder Schals. Einmal war der damalige Kostümdirektor Panzer bei uns, weil er wollte, dass Magarete Teschemacher ganz besonders schön aussieht. Wir hatten recht viel Kontakt auch zu Künstlern, Staatskapellmusikern etwa, die bei uns färben ließen. 1939 hatte ich eine Lehre in unserem Betrieb begonnen und dann zusammen mit



Eva-Maria Gottlöber zu Besuch in der Semperoper

meinem Bruder die Meisterprüfung abgelegt – dass wir das zu zweit machten, hat den Prüfern gefallen. Offenbar hat unsere Färberei gut gearbeitet, denn wir haben viele Aufträge von der Oper bekommen. Es kam immer eine kleine Stoffprobe zu uns, exakt diesen Farbton mussten wir treffen. Der sah bei Tageslicht mitunter wieder anders aus als abends.

Können Sie sich noch an von Ihnen gefärbte Stoffe aus dem Wiedereröffnungs- »Freischütz« von 1985 erinnern?

Eva-Maria Gottlöber Die Eröffnungspremiere habe ich leider nicht gesehen, sondern als erstes »Lohengrin«. Unser Geschäft war zwischenzeitlich verstaatlicht worden, und ungefähr ab 1970 hatte die Oper eine eigene Färberei.

Und was wird Ihre 501. Vorstellung in der Semperoper sein?

Eva-Maria Gottlöber Vielleicht Lortzings »Wildschütz«? Aber zuerst möchte ich mir neue Hörgeräte anschaffen (lacht herzlich).



Sie ist geprüfte Meisterin in der Färberei und chemischen Reinigung: Eva-Maria Gottlöber in jungen Jahren.



Facettenhafte Theaterfantasien



Wie herausgebrochen aus dem eigentlichen Rahmen ragen die Aufbauten über die Szenerie – rausgerissen und in die Gegenwart verpflanzt. Was einst eine barocke Gassenbühne komplettierte, platzt nun wie ein freches Fragment ins Opernleben des 21. Jahrhunderts. Denn die sich schemenhaft im Halbdunkel abzeichnenden Musiker und ihre Instrumente gehören eindeutig ins Hier und Heute.

Doch woher kommen die befremdlich gekleideten und maskierten Figuren auf der Bühne? Sind sie Relikte einer fernen (Theater-)Epoche? Seltsame Wesen, die einer überbordenden Fantasie entsprungen sind?

Was lässt den kreidebleichen Herrn mit Pudelfrisur, der verdächtig an den großen barocken Operndichter Metastasio erinnert, wie vom Donner gerührt auf den schrägen Vogel starren, der mit einem unermüdlichen Geplapper dahergeflattert kam und es sich da auf seiner Bühne bequem gemacht hat? Versucht er etwa sogar, das Orchester zu dirigieren? Was hat er zu erzählen, dass er sich dafür so bedeutsam in Positur setzt? Vielleicht die Geschichte eines bedeutenden Theaters, das in einem fernen Land errichtet werden soll. Stücke fehlen dafür noch; eine leichte, unterhaltende Komödie, die das Publikum zum Lachen und die Geldbeutel zum Klimpern bringt. Ob da der seriöse Herr Dichter der Richtige ist, um mit seiner Kunst auszuweichen? Die weißgewandeten und mit kalligrafischen Sprüchen verzierten Gestalten in seinem Rücken werden ihm sicher andere Ratschläge zuraunen. Doch ob der Künstler standhaft bleibt, seine Kunst über den schnöden Mammon zu setzen? Finden Sie es heraus, wenn in Lucia Ronchettis »Mise en abyme/Widerspiegelung« Theaterspiel und Realität, Barock und Gegenwart verschmelzen.

Lucia Ronchetti
MISE EN ABYME/
WIDERSPIEGELUNG

Vorstellungen
3., 5. & 7. Juni 2015
Karten zu 12 Euro (Jugendliche 6 Euro)
Semper 2

Kostenlose Werkeinführung
jeweils 30 Minuten vor Vorstellungsbeginn in Semper 2

Was haben Sie gegen Museen?

Christian Gerhaher ist nicht nur einer der besten Baritone unserer Zeit. Er ist auch ein Künstler mit Haltung. Aktualisierungen von Musik findet er unnötig – er plädiert für den Menschen im historischen Kontext. Ein Streitgespräch.

Herr Gerhaher, Sie werden in Dresden im 9. Symphoniekonzert der Sächsischen Staatskapelle mit Wagner und Schumann zwei romantische Komponisten interpretieren. Beide sind grundverschieden, was nahelegt, dass es »die Romantik« so gar nicht gibt ...

Gerade zwischen diesen beiden Komponisten liegen Welten. Da ist zum einen Wagners Romantik der großen, ausufernden Deklamation. Bei Schubert verhält sich das anders. Gerade in seiner viel zu selten aufgeführten Oper »Alfonso und Estrella« geht es ja um eine Art Strindberg'sches Seelendrama, in dem die Gegensätzlichkeit der Hauptcharaktere eher in subkutanen Regionen stattfindet. Bei Schubert trumpft nichts auf, nichts deklamiert. Seine Opern orientieren sich eher an der italienischen Tradition. Seine leichten, schwebenden Ensembles kommen mir manchmal vor wie der junge Verdi. Aber es gibt noch einen weiteren romantischen Strang, den wir nicht vernachlässigen dürfen: Robert Schumanns ungeheure und wunderbare Kleinteiligkeit – für mich der wahre Gegenpol zu Wagners ergreifender Epik.

Was fasziniert uns heute noch an diesem Mythos der Romantik, an der Seelensuche,

der Naturverbundenheit, dem träumerischen Ausdruck? Was macht das Romantische so aktuell?

Um ehrlich zu sein, interessieren mich derartige Fragen nicht. Ich halte sie für ein Ablenkungsmanöver. Fragen nach Aktualisierungen, danach, wie ein Meisterwerk aus der Vergangenheit in unsere Zeit geholt werden kann, oder dieser unsägliche Satz, wie das »Publikum dort abzuholen ist, wo es steht«, halte ich für eine Krankheit unseres modernen Klassik-Betriebes. Seine Ausartungen findet all das im sogenannten »Regietheater«. Für mich eine absolut unnötige Erfindung.

Das sind harte Worte. Aber ist es nicht so, dass Musik stets automatisch Aktualität haben muss? Die Mona Lisa hängt seit hunderten von Jahren an der Wand – und sieht immer gleich aus. Aber Wagner braucht Sie, Christian Gerhaher, den Sänger, damit Menschen aus unserer Zeit die »Meistersinger« überhaupt hören können. Die Musik hat wohl oder übel zwei Schöpfungsakte: einen in der Vergangenheit und einen in der Gegenwart ...

Da machen Sie es sich nun etwas einfach. Es spielt schon eine Rolle, wie wir die Mona Lisa in unserer Zeit präsentieren,

wie wir sie aufhängen, neben welche Bilder und in welchem Kontext wir sie stellen. So tot wie das Bild scheint, ist es nicht. Aber grundsätzlich haben Sie natürlich Recht, dass die Musik wesentlich mehr auf den zweiten Schöpfungsakt angewiesen ist. Trotzdem finde ich, dass er überbewertet wird. Sowohl wenn ein Künstler behauptet, in seiner Interpretation genau den Sinn Wagners wiederzugeben, als auch, wenn er die »Meistersinger« mit Rollkoffern und Pistolen aufführen lässt. Beides ist Anmaßung.

Wie sollte ein Künstler Ihrer Meinung nach diese zweite Schöpfung angehen?

Vielleicht mit dem Bewusstsein, dass der Wille des Künstlers, den Willen eines Komponisten zu fassen, immer ein Wille bleiben wird. Es ist einfach unmöglich, den gesamten Willen von Wagner oder Schubert zu greifen und in seiner Interpretation umzusetzen. Der hehre Wunsch eines Künstlers, den kompletten Willen eines Komponisten nachzuweisen, ist immer zum Scheitern verurteilt.

Okay, da folge ich Ihnen. Und dennoch bleibt die Frage, mit welchem Anspruch an die Gegenwart wir eine alte Partitur im Heute beleben ...

Meine Position ist ziemlich klar. Mir ist es ein Rätsel, warum die Menschen, wenn es heißt, dass eine Aufführung »museal« sei, Panik bekommen. »Museal« ist zu einem Schimpfwort in der Klassik geworden. Und ich frage mich, warum? Vielleicht, weil wir verlernt haben, den Menschen als historisch empfindendes Wesen zu begreifen. Dabei sind Museen doch wundervolle Orte, an denen Dinge aus der Vergangenheit in ihrem historischen Kontext präsentiert werden. Und warum, bitteschön, sollen wir ein derartiges Museum nicht auch in der Musik errichten? Eine Aufführung ist »museal«? Na und! Warum können wir uns nicht darüber freuen, Wagner oder Schubert in ihren Kontexten auf die Bühne zu bringen und zu interpretieren?

Vielleicht, weil es keine gesicherte Geschichte aus der Gegenwart geben kann? Weil der

Blick zurück wohl oder übel der Blick aus der Gegenwart in die Vergangenheit ist – und damit immer von unserer Zeit geprägt ist? Ihr Lehrer Dietrich Fischer-Dieskau hat doch auch ganz anders gesungen als Sie heute.

Aber glauben Sie, dass Fischer-Dieskau sich hingeworfen, erst einmal seine Gegenwart befragt hat und dann überlegte, wie er die »Winterreise« nun unter allen Umständen aktualisieren kann? Natürlich nicht! Dietrich Fischer-Dieskau hat die Musik aus den unglaublich genialen Möglichkeiten seiner Stimme heraus interpretiert. Deshalb glaube ich, dass es eher das vokale Vermögen und die eigene Künstlernatur sind, durch die eine Interpretation bestimmt wird. Sie sind größer und wahrhaftiger als ein aufgesetztes und verquastenes Bemühen der unbedingten Aktualisierung.



Christian Gerhaher

9. Symphoniekonzert

Sonntag, 17. Mai 2015, 20 Uhr
Montag, 18. Mai 2015, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Christian Thielemann Dirigent
Christian Gerhaher Bariton

Richard Wagner
»Blick' ich umher in diesem edlen Kreise«
aus »Tannhäuser«
Franz Schubert
»Der Jäger ruhte hingegossen«
aus »Alfonso und Estrella« D 732
Richard Wagner
»Wie duftet doch der Flieder«
aus »Die Meistersinger von Nürnberg«
Franz Schubert
»Sei mir begrüßt, o Sonne«
aus »Alfonso und Estrella« D 732
Anton Bruckner
Symphonie Nr. 4 Es-Dur »Romantische«

Kostenlose Einführungen
jeweils 45 Minuten vor Beginn
im Foyer des 3. Ranges

Gastkonzerte in Wien und Baden-Baden

Mittwoch, 20. Mai 2015
Donnerstag, 21. Mai 2015
Musikverein Wien

Samstag, 23. Mai 2015
Sonntag, 24. Mai 2015
Festspielhaus Baden-Baden

Christian Thielemann Dirigent
Christian Gerhaher Bariton
Gidon Kremer Violine

Programm 1:
Sofia Gubaidulina
Violinkonzert Nr. 2 »In tempus praesens«
Anton Bruckner
Symphonie Nr. 9 d-Moll

Programm 2:
siehe 9. Symphoniekonzert

Himmel und Hölle

*Der frühe Revolutionär und der späte Romantiker:
Im 10. Symphoniekonzert lässt Myung-Whun Chung
Beethovens Zweite und Mahlers Vierte aufeinandertreffen.*



Myung-Whun Chung

Was für ein Wurf! Welches Feuer! Selbstbewusst mit Entschiedenheit und absolutem Sendungsdrang. Überwältigende Themenfolgen, eine klare, dennoch höchst spannende Dramaturgie, emotional packend, mitreißend auch in den lyrischen Momenten. In Verhaltenheit fragend, im Expressiven behauptend, teils sogar dialogisch vermittelnd. Die zweite Symphonie von Ludwig van Beethoven ist vor 212 Jahren uraufgeführt worden, sie hat nichts an ihrer lichten Fülle verloren, gibt sich leichtfüßig tänzelnd, blickt noch einmal zurück auf die Wiener Klassik von Haydn und Mozart, öffnet sich aber deutlich in die symphonische Weite des eben beginnenden 19. Jahrhunderts.

Ludwig van Beethoven, der Neuerer dieses orchestralen Genres, er zeigt sich schon in seiner Zweiten als Revolutionär. Zwar noch an der Formensprache seiner Vorzeit geschult, erweist er sich doch visionär mit eigenen Gedankenwegen, stoisch mit Zukunftsblick, und begibt sich auf eine Reise, deren Radius erst ausgesprochen ist, als alle neun Symphonien in die Welt gesetzt sind.

Die Anfang des Jahres 1802 vollendete D-Dur-Symphonie op. 36 ist ein Meilenstein, der über die Dritte (»Eroica«) zur Fünften und schließlich zur Neunten hinführt. Mit seiner Vehemenz schon im ersten Satz beansprucht dieses Werk ein Maß an Wahrhaftigkeit, das auch ohne biografisches Hintergrundwissen plausibel ist. Lange Zeit wurde diese nur gut halbstündige Komposition in die schöpferische Nähe des »Heiligenstädter Testaments« gesetzt, das allerdings wohl erst später entstanden sein dürfte. Beethovens fortschreitende Ertaubung – für einen Musiker das gewiss größte Dilemma – rückte ihn in dieser Schaffensperiode von der Hoffnung auf Heilung in eine Phase von Verzweigung und Trübsal.

Seine Symphonie Nr. 2 klingt jedoch noch deutlich nach Aufbruch und Zuversicht. Sie beinhaltet Wagnisse und ist durchgängig von einer positiven, hier und da nachdenklich überschatteten Stimmung grundiert. Ein Werk aus der Binnensicht heraus in die Welt. Wenig später folgt mit der »Eroica« ein – bekanntermaßen umgeschriebener – Kommentar auf das kriegsrisch-imperiale Weltgeschehen. Hier aber überwiegen die tief aus dem Inneren kommenden Tonfolgen. Im ersten Satz sind dies euphorische Klänge, ist es ein optimistisches Fest. Allerdings keine fraglose Feier. Das Larghetto des zweiten Satzes klingt verhaltener, ist tänzerisch locker geprägt,

um in ein Scherzo zu münden (kein Menuett mehr!), das nachgerade als Freudentanz anhebt und lustvolle Vitalität über das allzu begründete Zweifeln erhebt. Noch im Schlusssatz resümiert dieses Opus des 32-Jährigen ein musikalisches Feuerwerk, gipfelt geradezu malerisch in einem Reichtum an Einfällen, von denen kein einziger unbegründeter Mode nachheischt. Gerade die Wechsel zwischen Dur und Moll mögen als Fragestellungen gehört werden und unterstreichen noch heute die Gültigkeit dieser im Theater an der Wien unter des Meisters Dirigat uraufgeführten Symphonie.

Im 10. Symphoniekonzert erklingt das Werk einmal mehr in einem Theaterbau und wird mit dem Ersten Gastdirigenten der Staatskapelle Myung-Whun Chung von einem bekennenden Symphoniker geleitet. Dieses Faible wird der in Seoul geborene Kulturbotschafter auch in der Fortsetzung seiner Dresdner Mahler-Pflege unter Beweis stellen. Mit der 1901 in München uraufgeführten Vierten von Gustav Mahler wechselt der Maestro vehement vom (frühen) Revolutionär Beethoven zum wohl wienerischsten Reformator unter den (späten) Romantikern. Als Solistin steht ihm die aus Belgien stammende Sopranistin Sophie Karthäuser sowohl in Dresden als auch bei den folgenden Gastspielen in Wien und Udine zur Seite.

Symphonischer Blick aus dem Inneren heraus in die Welt

Mahlers Symphonie Nr. 4 ist ein verlockendes Spiel zwischen ernsthafter Humoreske und leichtfüßigem Hintersinn. Da dürfen schon mal ganz abrupt die Tempi brechen, um Stimmungsumschwung zu suggerieren und sich durchs wechselvolle Kaleidoskop menschlicher Empfindungen hindurchzuhören, da lasten die Holzbläser den Streichern mancherlei witzige Umschwünge auf, in denen sie von flirrenden Violinen begleitet werden und dennoch spielerisch die Oberhand behalten. Da werden die Kontrabässe gezupft, singen die Celli – und dann sticht blitzend das Blech hervor, sorgt für ein Überdenken der so elegischen Momente, macht Platz für solistische Passagen – bis schließlich im vierten Satz das orchestral umrankte Sopran-Solo »Sehr behaglich« als Ziel dieser symphonischen Reise ertönt. Alles führt darauf hin, das bedächtige »Nicht eilen« des ersten Satzes

mündet »In gemächlicher Bewegung. Ohne Hast« – in typisch mahlerischer Satzbezeichnung – in das »Ruhevoll« des dritten Satzes. Und trifft damit zielsicher den Schlusspunkt dieser letzten von Mahlers drei »Wunderhorn-Symphonien«. Denn mit der Fünften hören wir einen anderen Klangma(h)ler. Einen, der sich zwischen existenziellem Schöpferium und kraftraubenden Positionen – schon als Kapellmeister in Hamburg, vor allem als Direktor der Wiener Hofoper und schlussendlich an der Metropolitan Opera New York – sowie an persönlichen Schicksalsschlägen geradezu aufreibt.

Nur wenig davon ist in der Vierten zu hören, dem einzigen Werk, das Gustav Mahler nach einer längeren Schaffenspause komponiert hat. Alles andere entströmte ihm wie in einem anhaltenden Rausch, der mit dem Tod des nur fünfzigjährigen Meisters viel zu früh endete.

10. Symphoniekonzert

Sonntag, 31. Mai 2015, 11 Uhr
Montag, 1. Juni 2015, 20 Uhr
Dienstag, 2. Juni 2015, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Myung-Whun Chung Dirigent
Sophie Karthäuser Sopran

Ludwig van Beethoven
Symphonie Nr. 2 D-Dur op. 36
Gustav Mahler
Symphonie Nr. 4 G-Dur

Kostenlose Einführungen jeweils
45 Minuten vor Beginn im Foyer
des 3. Ranges

Gastkonzerte in Wien und Udine

Donnerstag, 4. Juni 2015
Musikverein Wien

Samstag, 6. Juni 2015
Teatro Nuovo Udine

Myung-Whun Chung Dirigent
Sophie Karthäuser Sopran

Programm siehe 10. Symphoniekonzert

Eine Entdeckung: Vsevolod Zaderatsky



Jascha Nemtsov

Die Schostakowitsch-Tage finden dieses Jahr bereits im Juni statt. Der Pianist Jascha Nemtsov – im vorigen Jahr in Gohrisch gemeinsam mit Isabel Karajan und dem Dresdner Streichquartett im Projekt »Fräulein Tod trifft Herrn Schostakowitsch« zu erleben – bringt diesmal als Solist unter anderem die 24 Präludien und Fugen von Vsevolod Zaderatsky (1891 – 1953) als Uraufführung heraus.

Herr Nemtsov, muss sich schämen, wer den Komponisten Vsevolod Zaderatsky nicht kennt?

Nein, überhaupt nicht. Er hatte ein ziemlich tragisches Schicksal. Nicht nur sein Leben, auch sein posthumes Schicksal war tragisch. Er hatte erst gar nicht die Gelegenheit, in die Musikgeschichte einzugehen. Sein kompositorisches Werk war zu Sowjetzeiten komplett verboten. Daher kann man nicht mal sagen, dass er jetzt wiederentdeckt würde, nein, er wird jetzt erst entdeckt.

In Gohrisch werden Sie die 24 Präludien und Fugen von Zaderatsky herausbringen. Wie sind Sie darauf gestoßen?

Es gab eine Anfrage der Zeitschrift »Osteuropa«, die zum 100. Geburtstag des Gulag-Schriftstellers Warlam Schalamow einen Beitrag von mir über Komponisten im

Gulag wollte. Das Thema hat mich sofort sehr interessiert. Im russischen Internet bin ich dann auf Zaderatsky gestoßen. Den Namen kannte ich vorher auch nicht und habe seitdem alles recherchiert, was irgendwie zu erreichen war. Ich fand heraus, dass ein Sohn von ihm am Moskauer Konservatorium tätig war, durch den privaten Kontakt zu diesem Professor Zaderatsky erhielt ich Zugang zu sehr viel Material über den Komponisten.

Warum ist er so wenig bekannt?

Man kann nicht genau sagen, welche Faktoren da alle eine Rolle spielen. Schon seine adlige Abstammung war ein großer Minuspunkt in der Sowjetunion. Dann hatte er engen Kontakt zur Zarenfamilie, war deren letzter Musiklehrer. Bekanntlich sind fast alle Personen, die mit dieser Familie zu tun hatten, in den 1920er-Jahren vernichtet worden. Obendrein hatte Zaderatsky als Offizier in der Weißen Armee gekämpft – er war also derart belastet, da ist es ein Wunder, dass er alle Verfolgungen überlebt hat und eines relativ natürlichen Todes gestorben ist.

Seine Herzkrankheit stammt zwar auch von all den Auseinandersetzungen mit Behörden und seiner schlechten Behandlung durch den Komponistenverband, doch zumindest ist er nicht erschossen worden, sondern in seinem Bett gestorben.

Welchen Stellenwert hat Zaderatskys Musik?

Davon bin ich absolut fasziniert. Denn in erster Linie interessiert mich als Künstler natürlich die musikalische Substanz. Sicher, wenn man es bei einem Komponisten mit totalem Aufführungsverbot zu tun hat, kommt der biografische Hintergrund hinzu. Das kann man nicht abschalten und denkt daran. Ich würde diesem Komponisten aber nicht so viele Jahre meines Lebens widmen, wenn ich nicht überzeugt wäre, dass wir es hier wirklich mit Musik höchster Qualität zu tun haben. Ich betrachte ihn als einen genialen Komponisten, als einen der ganz großen des 20. Jahrhunderts.

Aber mein Urteil ist gar nicht maßgebend, das müssen die Zuhörer und die Fachleute entscheiden. Unser bisheriges Feedback war jedenfalls überwältigend. Sowohl in Russland als auch international. Daher bin ich guter Dinge, dass auch die Aufführung in Gohrisch ihren Zuspruch erhält.



Vsevolod Zaderatsky

Bei Zaderatskys Festnahme wurde sein gesamtes Schaffen vernichtet. Wie haben die Präludien und Fugen überlebt?

Dieser Zyklus entstand erst im Gulag. Zaderatsky hatte dort nicht nur keine Aufführungsaussicht, er hatte nicht mal eine Lebensaussicht. Und hat trotzdem geschrieben. Das ist ziemlich einmalig, ich kenne nichts Vergleichbares. Unter diesen Bedingungen, von solchem Format! Es war eine unglaubliche Ausnahme, dass er dort überhaupt irgendeine Art von Papier bekam, das war den Gefangenen verboten. Er bekam dieses Privileg, nachdem er versprach, keine Buchstaben, sondern nur Noten zu schreiben. Auf einzelnen Papierzetteln und Telegrammformularen, nur mit einem Bleistift. Er hatte nicht mal einen Radiergummi, und im Umkreis von 1000 Kilometern dürfte es kein einziges Klavier gegeben haben. Zum Glück wurden die Originale bewahrt, über Jahre hat Zaderatskys Sohn auf dieser Grundlage – viele Zettel mit immer nur ein paar Takten – eine Computerausgabe erstellt.

Der Sohn und weitere Nachkommen Zaderatskys kommen zu den Schostakowitsch-Tagen nach Gohrisch. Was hat er Ihnen vom Leben seines Vaters berichtet?

Sein Vater hat ihm nur wenig erzählt. Er ist ein paar Wochen vor Stalin gestorben, hat also sein Leben im Stalinismus verbracht. Damals war es zu gefährlich, über solche Dinge zu reden. Der Sohn war 16, als sein Vater starb, das meiste, was er jetzt weiß, ist aus zweiter Hand von seiner Mutter.

Fakt ist aber, Vsevolod Zaderatsky war ein großartiger Pianist und konnte sehr gut für Klavier schreiben, denn er beherrschte die Möglichkeiten seines Instruments. Sein Werk ist technisch sehr anspruchsvoll, doch das ist nicht so ungewöhnlich, sondern bei anderen Komponisten ähnlich. Was ihn auszeichnet, ist seine sehr originale Musiksprache. Sie ist nicht extrem modernistisch, sondern macht aus relativ gewöhnlichen Elementen etwas ganz Eigenes. Zaderatsky stand als Schüler von Sergej Tanejew, dem wohl wichtigsten russischen Meister der Polyphonie seiner Zeit, sehr in der Tradition seiner Heimat.

Ein solch polyphoner Zyklus wie die 24 Präludien und Fugen hat aber gewiss noch andere Bezugspunkte?

Wer solch einen Zyklus schreibt, kommt natürlich an Bach nicht vorbei. Diese Prägung taucht zwölf Jahre später ja bei Schostakowitsch in dessen Zyklus auch wieder auf, stilistisch in einer anderen Richtung. Aber Zaderatsky war der Erste im 20. Jahrhundert, der sich damit beschäftigte.

6. Internationale Schostakowitsch Tage Gohrisch

19. bis 21. Juni 2015
Kurort Gohrisch,
Sächsische Schweiz

Mit
Andreas Scholl,
Borodin Quartett, Vladimir Jurowski,
Isabel Karajan, Isang Enders,
Jascha Nemtsov,
Matthias Wollong, Paul Rivinius,
Maria Gortsevskaya,
Tangente Quattro,
Sächsische Staatskapelle
Dresden
u.v.a.

In Kooperation mit der Sächsischen Staatskapelle Dresden

Detailliertes Programm
auf schostakowitsch-tage.de

Thielemanns Bruckner und Chungs Mahler

DIE KONZERTE IM MAI UND JUNI



Christian Gerhaher

9. Symphoniekonzert

Sonntag, 17. Mai 2015, 20 Uhr
Montag, 18. Mai 2015, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Christian Thielemann Dirigent
Christian Gerhaher Bariton

Richard Wagner
»Blick' ich umher in diesem edlen Kreise«
aus »Tannhäuser«

Franz Schubert
»Der Jäger ruhte hingegossen«
aus »Alfonso und Estrella« D 732

Richard Wagner
»Wie duftet doch der Flieder«
aus »Die Meistersinger von Nürnberg«

Franz Schubert
»Sei mir gegrüßt, o Sonne«
aus »Alfonso und Estrella« D 732

Anton Bruckner
Symphonie Nr. 4 Es-Dur »Romantisch«

Kostenlose Einführungen jeweils
45 Minuten vor Beginn im Foyer
des 3. Ranges



Sophie Karthäuser

10. Symphoniekonzert

Sonntag, 31. Mai 2015, 11 Uhr
Montag, 1. Juni 2015, 20 Uhr
Dienstag, 2. Juni 2015, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Myung-Whun Chung Dirigent
Sophie Karthäuser Sopran

Ludwig van Beethoven
Symphonie Nr. 2 D-Dur op. 36
Gustav Mahler
Symphonie Nr. 4 G-Dur

Kostenlose Einführungen jeweils
45 Minuten vor Beginn im Foyer
des 3. Ranges

8. Kammerabend

Dienstag, 16. Juni 2015, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Programm und Mitwirkende werden
auf staatskapelle-dresden.de bekannt
gegeben.



Vladimir Jurowski

6. Internationale Schostakowitsch Tage Gohrisch

19. bis 21. Juni 2015
Kurort Gohrisch, Sächsische Schweiz

Mit **Andreas Scholl**, **Borodin Quartett**,
Vladimir Jurowski, **Isabel Karajan**,
Isang Enders, **Jascha Nemtsov**,
Matthias Wollong, **Paul Rivinius**,
Maria Gortsevskaya, **Tangente Quattro**,
Sächsische Staatskapelle Dresden
u.v.a.

Detailliertes Programm
auf schostakowitsch-tage.de

Karten unter anderem in der
Schinkelwache am Theaterplatz

PARTNER DER
STAATSKAPELLE DRESDEN



Wann ist ein Geldinstitut
gut für Deutschland?

Wenn sein Engagement für
die Region so leidenschaftlich
ist wie der Tanz.



Die Sparkassen-Finanzgruppe ist der größte nichtstaatliche
Kulturförderer in Deutschland. Das ist gut für den Einzelnen
und gut für die Gesellschaft. www.osv-online.de

Foto: Costin Radu

 Finanzgruppe
Sachsen

LBEW
Sachsen Bank

 Sparkassen
Versicherung
Sachsen

 Ostsächsische
Sparkasse Dresden

Kosmos Oper

AUF HOLZ GEKLOPFT: DIE
TISCHLEREI DER SEMPEROPER

Man riecht sie, noch bevor man ihre Hallen betritt: Schon durch die schwere Tür, die zur Tischlerei der Sächsischen Staatstheater führt, dringt wohliger Holzgeruch. »Zum Tag der offenen Oper sägen wir hier extra Kiefern- oder Fichtenholz, damit es noch stärker nach Holz duftet«, sagt Tischlermeister Lothar Punzl mit verschmitztem Lächeln. Die Leidenschaft für seine Abteilung blitzt aus seinen Augen, wenn er durch sein Reich führt, in dem »alles entsteht, das auf den sechs Bühnen der Semperoper und des Staatsschauspiels aus Holz gefertigt ist«. Lothar Punzl durchquert den großen, hellen Bankraum, in dem sich mehrere Tischler mit Hobel und Akkuschrauber an langen Brettern zu schaffen machen, und betritt den Maschinenraum am Ende des Gebäudes, an dessen Wänden sich alles Holz stapelt, das das Tischlerherz begehrt: die sogenannten »Theaterlatten« aus Fichtenholz, die in standardisierten Maßen aufbaufertig geliefert werden, daneben rohe Massivholz-Bretter aus Fichte und Rotbuche, gegenüber Sperrholzplatten aus Pappel und Birke. Je nach bühnentechnischen und szenischen Anforderungen sucht Lothar Punzl das geeignete Material aus: »Bei großen Dekorationswänden kommt es auf Stabilität, gleichzeitig aber auch geringes Gewicht an. Besucher staunen immer, dass unsere Aufbauten nicht nur aus Sperrholz und Pappe hergestellt sind wie am Filmset. Aber schließlich sollen unsere Inszenierungen unter Umständen mehrere Jahrzehnte überdauern.«

Haltbarkeit, Stabilität, Leichtigkeit lauten die Zauberworte, in denen die Arbeit der Theatertischler in gewisser Weise über die »Alltags«-Tischlerei in der Produktion hinausgeht. Soll der halbe Chor auf einem überdimensionalen Tisch tanzen, kann kein Möbelhaus-Produkt mithalten, werden Stühle zu jeder Vorstellung wieder quer über die Bühne geschleudert, müssen sie extra versteift sein. Für den aktuellen »Freischütz« wird ein besonderer, die Akustik begünstigender Plafond eingezogen, eine überdimensionale, schwebende Konstruktion, bei der das Gewicht möglichst gering gehalten werden soll: »Dafür verwenden wir spezielle Schichtplatten mit einem Styroporkern, der oben und unten mit vier Millimeter dicken Pappelsperrholzplatten verkleidet ist.« Diese werden im Maschinenraum auf die richtigen Maße gesägt. Etwas furchteinflößend wirken sie schon, die sirrende Kreissäge, die Bandsäge, die Fräsmaschine, die Abrichtobelmaschine. »Furcht? Nein, Furcht darf man nicht haben. Aber Respekt ist wichtig«, gibt Lothar Punzl ernst zu. Der erleichterte Blick auf seine Hände zeigt: Alle Finger haben noch ihre natürliche Länge. »Bei mir waren es zum Glück nur kleinere Verletzungen«, lacht der Tischlermeister schon wieder – dem Arbeitsschutz sei Dank, der in dieser Abteilung selbstredend besonders groß geschrieben wird. Ebenso wie der Brandschutz, denn jeder Holzspan kann eine Feuerquelle sein. Deswegen ist die Tischlerei mit einer imposanten, zum Teil unter dem Boden verlaufenden Absauganlage ausgestattet, über deren dicke Rohre und Schläuche Sägemehl, Holzstaub und Späne direkt von den Maschinen in einen Spänewagen im Hof der Theaterwerkstätten geleitet werden.

*Extra leichte Holz-Äxte,
Holz-Hanteln und ein
Holz-Fernglas für das Ballett*

Vorbei an einem weiteren Holzlager geht es in den ersten Stock in die Möbeltischlerei. Hier wird es filigraner. Ein Tischler steht an der Drechselmaschine und gibt einem rotierenden Stück Holz die Form eines Fernrohrs, das in wenigen Wochen für das Forsythe-Ballett »Impressing the Czar« von Tänzern durch die Luft gewirbelt werden soll. »Gerade fürs Ballett werden sehr leichte Requisiten benötigt, die die Tänzer nicht behindern«, erklärt Punzl und zieht ein paar Holz-Äxte, Holz-Hanteln und ein weiteres, vergoldetes Holz-Fernglas hervor.

Lothar Punzl schlängelt sich an Stichsäge, Drechselbank, Teller- und Bandschleifmaschine vorbei und bleibt schmunzelnd vor einem altertümlichen Schaukasten stehen. Geradezu historisch wirken die alten, abgegriffenen Hobel, die Handsäge, die hölzernen Schraubzwingen, die dunkel verfärbten Stemmeisen. Auf einen Langhobel zum Fügen von Brettern deutet Lothar Punzl: »So einen habe ich noch in meiner Lehre benutzt.« Fast fünfzig Jahre ist das nun her. 1966 begann Punzl seine Lehre als Bühnenfacharbeiter am Dresdner Staatstheater, wechselte jedoch bald in die reine Tischlerei. »Ein Gefühl für Holz hatte ich schon immer, das ist ganz wichtig in unserem Beruf.« Ans Theater wollte Punzl zu Beginn seiner Ausbildung nicht dezidiert. Inzwischen ist er mit Leib und Seele ein Theaterfuchs: »Ich habe das Gefühl, ich bin hier geboren, sage ich immer. Mir hat es immer Spaß gemacht – die Entwicklungen der Bühnenbilder, die immer größeren Möglichkeiten, schließlich die ersten Produktionen auf der gewaltigen Bühne der neuen Semperoper. Am spannendsten waren und sind für mich die technisch komplizierten Aufbauten, die auf der Bühne abgesenkt, verschoben oder auseinandergebaut werden. Aber jede Inszenierung ist für sich besonders. Den »Freischütz« habe ich in drei Inszenierungen erlebt, jetzt folgt die vierte, und es ist unglaublich interessant, wie unterschiedlich man dieses Stück allein schon über die Dekoration erzählen kann.«

Obleich er das Handwerk von der Pike auf gelernt hat, möchte Punzl die modernen Maschinen heute nicht mehr missen, auch wenn er selbst nicht mehr an der Hobelbank steht. Seit 1975 ist er Meister der Tischlerei und damit verantwortlich für die Material-



Tischlermeister Lothar Punzl in der Möbeltischlerei

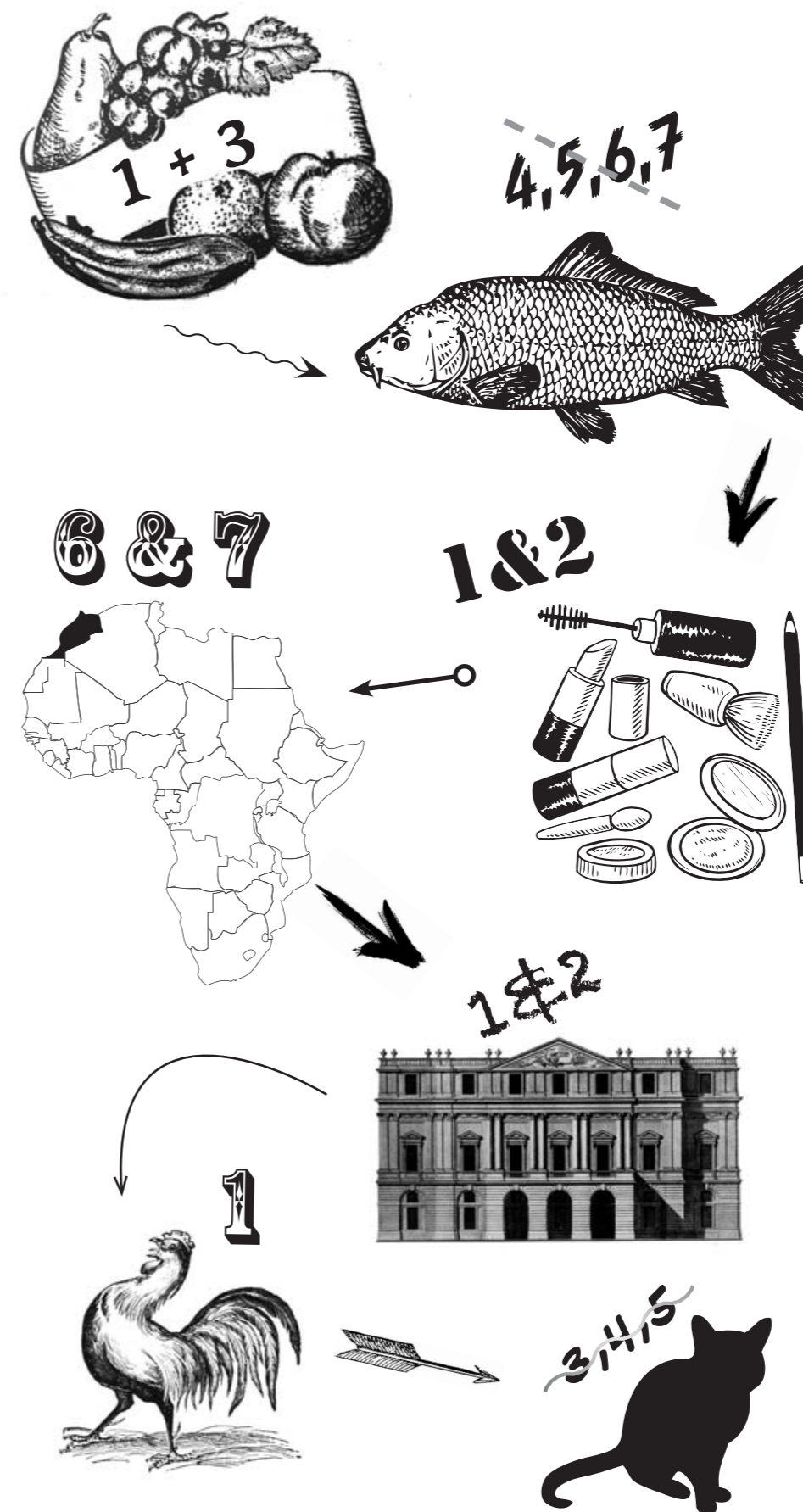
beschaffung, die beständige Kommunikation mit den technischen Produktionsleitern und natürlich für die gesamte Koordination der Arbeitsabläufe von vierzehn Kollegen, die bei der großen Anzahl der Neuproduktionen stets mehrere Stücke parallel bearbeiten und darüber hinaus noch für die Instandhaltung der laufenden Repertoirestücke sorgen. Mit dem Zollstock in der Hand geht Lothar Punzl durch die Hallen und wirft einen letzten, prüfenden Blick auf die »nackigen« Dekorationselemente, die nun an die Tapezierabteilung, den Malsaal und die Plastik zur weiteren Gestaltung abgegeben werden. Einige Wochen später wird

»Ein Gefühl für Holz,
das ist ganz wichtig in
unserem Beruf«

er die Arbeit seiner Abteilung auf der Generalprobe in buchstäblich neuem Bühnenlicht wiedersehen. »Das ist noch einmal eine Überraschung«, sagt der Tischlermeister, während neben ihm vier Kollegen einen Teil des »Freischütz«-Plafonds zusammenschrauben. »Der Freischütz« wird Punzls letzte Generalprobe sein, denn am 1. Mai 2015 verabschiedet sich der dienstälteste Mitarbeiter der Sächsischen Staatstheater in den Ruhestand. Ein Abschied vom Holz wird es jedoch bestimmt nicht: Den einen oder anderen Tisch und Stuhl gilt es auch daheim zu reparieren oder aufzuarbeiten. »Oder einfach nur Feuerholz für den Ofen zu besorgen. Jedenfalls: Ganz ohne Holz geht's nicht!« – nicht für Lothar Punzl und erst recht nicht an der Semperoper.



Für alle Eventualitäten gerüstet: der Arbeitsplatz des Drechslers



LÖSUNG

Rätsel

»KAPELLE FÜR KIDS«

Schwarzes Haar, Kulleraugen und immer ein freches Plappermäulchen – das ist Alma, die mit dem Staatskapell-Hornisten Julius Rönnebeck das junge und jüngste Publikum der Semperoper in die beeindruckende Welt des großen Orchesters führt. Als quatschfidele Moderatorin von »Kapelle für Kids« lässt sie ihre Gäste manchmal sogar vergessen, dass ihren hölzernen Gliedern erst durch die Puppenspielerin Magdalene Schaefer Leben eingehaucht wird. 2008 löste Alma ihre »Schwester« Natalia aus Fleisch und Blut ab, als diese buchstäblich aus den Kinderschuhen herausgewachsen war. Rasch war ein klanghafter Name für die junge Dame gefunden, der die älteren Besucher des beliebten Formats an die skandalumwitterte Gattin Gustav Mahlers erinnern mag. Übrigens wurde nach jener berühmten Alma eine andere, aufsehenerregende Puppe gestaltet. Ein bedeutender Maler, der sich nicht damit abfinden wollte, dass seine Liebste ihn verlassen hatte, ließ ein lebensgroßes Abbild von dieser fertigen.

Wer war dieser leidenschaftliche Künstler mit dem verstörenden Fetisch?

Verlosung

Unter allen richtigen Einsendern verlosen wir zwei Freikarten der Saison 2015/16 Ihrer Wahl (nach Verfügbarkeit), ausgenommen sind Premieren, Symphoniekonzerte, Sonderveranstaltungen und Gastspiele.

Einsendeschluss

22. Mai 2015

Semperoper Dresden

Theaterplatz 2

01067 Dresden

marketing@semperoper.de

Vorstellung

Kapelle für Kids: Ein »Haydn-Spaß«
mit der Staatskapelle Dresden
10. Mai 2015, 11 Uhr, Semperoper

Lösung des Rätsels aus Heft 5

Ich kann mit dem Zeug nichts anfangen.

Gewonnen hat

Ursula Silvester, Ludwigsfelde

Die besonderen ... Kerzen!

... DIE WIE VON ZAUBERHAND IMMER IM RICHTIGEN
AUGENBLICK VERLÖSCHEN



Eigentlich sehen die Leuchter, die die beklemmende Szene der Oper »Tosca« erhellen, in der Polizeichef Baron Scarpia die gefeierte Sängerin Floria Tosca zum Nachtmahl empfängt, von Weitem ganz normal aus. Wie aber kann es sein, dass die Kerzen in jeder Vorstellung wie von Zauberhand nacheinander verlöschen, so wie es Regisseur Johannes Schaaf für diese Bühnensituation in seiner Inszenierung vorgesehen hat? Wie gelingt es, dass die Kerzen auf den Kandelabern ganz ohne menschliches Zutun in der immer düsterer werdenden Szene punktgenau »mitspielen«? Und dazu noch, ohne jemals ganz herunterzubrennen?

Hier kommt ein eigentlich simpler, aber raffinierter Trick, den sich die Leiterin der Requisite, Elisabeth Schröter, gemeinsam mit ihren Kolleginnen hat einfallen lassen, zum Zuge: Der untere Teil der Kerzen in den Leuchtern ist aus weißem Metall gefertigt, auf das mit Hilfe eines kleinen Dorns ein kurzer Kerzenstumpf »aufge-

setzt« wird. In vielen Proben haben die Requisiteurinnen herausgefunden, wie hoch und dick die einzelnen Kerzenstümpfe sein müssen, um innerhalb von zehn bis zwanzig Minuten nacheinander zu verlöschen und damit die Szene – unterstützt von der Beleuchtung – immer bedrohlicher werden zu lassen. Aus dem Zuschauerraum betrachtet, sehen die so präparierten »Kerzen« wie aus einem Guss aus, zumal sie auf der Bühne aus Brandschutzgründen von Glaszylindern gegen Zugluft geschützt werden.

Auf diese Eigenentwicklung, die mittlerweile auch in anderen Inszenierungen verwendet wird, ist Elisabeth Schröter zu Recht stolz, ist das sukzessive Verlöschen der Kerzen doch jedes Mal wieder ein ebenso stimmungsvoller wie überraschender Moment in dieser Inszenierung der Oper »Tosca«, die in dieser Spielzeit noch zweimal – am 10. und 16. Mai – in der Semperoper zu erleben ist und auch in der Saison 2015/16 zu sehen sein wird.

Giacomo Puccini
TOSCA

Vorstellungen
**10., 16. Mai, 1., 6. November
2015, 14., 22. April &
2., 7. Mai 2016**

Karten ab 27 Euro

Mit freundlicher Unterstützung
der Stiftung zur Förderung der
Semperoper

Grüße aus ...

HONGKONG



Grüße aus Hongkong sendete uns Carolina Ullrich. Eine Konzertreise mit der Hong Kong Sinfonietta und Gidon Kremer führte sie in die chinesische Metropole, nach Japan und zum Tongyeong International Music Festival in Südkorea. Unter der Leitung von Christoph Poppen sang sie das Sopransolo in Mahlers 4. Symphonie. Seit der Spielzeit 2010/11 gehört Carolina Ullrich zum festen Ensemble der Semperoper, wo sie bereits in zahlreichen Partien auf der Bühne stand. Derzeit ist sie als Pamina (»Die Zauberflöte«) und Adele (»Die Fleder-

maus«) zu erleben. In der Eröffnungspremiere der Saison 2015/16 – Albert Lortzings »Der Wildschütz« – wird sie die Partie des Gretchen singen.

Im Mai gastieren außerdem u.a.: *Markus Butter*: Le Comte Almaviva (»La mère coupable«), Theater an der Wien • *Gala El Hadidi*: Konzerte mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin (»Daphne« und »Elektra«) • *Christiane Hossfeld*: Liederabend in Dresden • *Jürgen Müller*: Siegfried (»Siegfried« und »Götterdämmerung«), Anhaltisches Theater Dessau •

Timothy Oliver: Cecil Cheshire (»The Canterville Ghost«), Oper Leipzig • *Aaron Pegram*: Monostatos (»Die Zauberflöte«), Houston Grand Opera • *Christoph Pohl*: Hugo Wolf »Italienisches Liederbuch«, Stuttgart • *Barbara Senator*: Dorabella (»Cosi fan tutte«), Theater Basel • *Carolina Ullrich*: Hugo Wolf »Italienisches Liederbuch«, Stuttgart und Liederabend bei der »Schubertiade« in Hohenems • *Tichina Vaughn*: Ulrica (»Un ballo in maschera«), Teatro Massimo di Palermo.

Zehn Fragen



Nach seinem Studium in Wien gewann der kroatische Tenor Tomislav Mužek 1999 den 1. Preis beim internationalen Ferruccio-Tagliavini-Wettbewerb in Deutschlandsberg. Zunächst als Ensemblemitglied am Bremer Theater engagiert, war er seit 2002 freischaffend und gastierte an den großen europäischen Bühnen, darunter das Teatro alla Scala di Milano, die Bayerische Staatsoper München, die Staatsoper Berlin, die Hamburgische Staatsoper, die Opéra Bastille Paris und das Teatro Real Madrid. 2003 debütierte er bei den Bayreuther Festspielen als Steuermann («Der fliegende Holländer»). Mit Beginn der Saison 2014/15 kam Tomislav Mužek als neues Ensemblemitglied an die *Semperoper Dresden*, wo er sich unter anderem als Königssohn in der Neuproduktion »Königskinder« vorstellte und derzeit als Max in »Der Freischütz« und Erik in »Der fliegende Holländer« zu erleben ist.

Mein Morgenritual ist ...

... einen italienischen Espresso zu genießen.

Mein Traum vom Glück ...

... ist: immer mit tollen Kollegen musizieren.

Abschalten kann ich am besten ...

... mit einem spannenden Film.

Das Unvernünftigste, was ich je getan habe ...

... war, von einer 15m Klippe ins Meer zu springen.

Schwach werde ich ...

... wenn mich die großen Augen meines Schnees anschauen.

In meiner Hosentasche habe ich ...

... Taschentücher, Kaugummi, Kleingeld...

Mein letzter Lustkauf war ...

... eine tolle Espressomaschine.

Wenn ich einen anderen Beruf ausüben müsste, wäre es ...

... auf einem Bauernhof zu arbeiten.

Wenn ich einen Tag unsichtbar wäre, würde ich ...

... andere Menschen besser beobachten können.

Mein Lieblingsort in Dresden ...

... ist der Große Garten.

Service

ADRESSE

Semperoper Dresden – Besucherservice
Theaterplatz 2, 01067 Dresden
Die Tageskassen und das Anrechtsbüro
befinden sich in der Schinkelwache.

ÖFFNUNGSZEITEN

Mo bis Fr 10 – 18 Uhr, Sa 10 – 17 Uhr,
So 10 – 13 Uhr

KONTAKT

T 0351 49 11 705, bestellung@semperoper.de

Impressum

HERAUSGEBER

Sächsische Staatstheater – Semperoper Dresden

KAUFM. GESCHÄFTSFÜHRER
UND INTENDANT (KOMMISSARISCH)
Wolfgang Rothe

SEMPER!

Magazin der Semperoper Dresden
Theaterplatz 2, 01067 Dresden
semperoper.de

REDAKTION

Susanne Springer, Leitung (verantw. i.S.d.P.),
Christine Diller, Anne Gerber, Carolin Ströbel (stv. Leitung),
Dr. Torsten Bläich, Katrin Böhnisch, Marcus Bräunig,
Axel Brüggemann, Matthias Claudi, Evelyn Kessler,
Adi Luick, Anna Melcher, Valeska Stern, Stefan Ulrich,
Christina Zimmermann

BILDNACHWEIS

Cover: Ian Whalen, Inhalt: Matthias Creutziger
außerdem: S. 3, 22: Ian Whalen, S. 9: Andreas J. Hirsch,
S. 34, 35: Internationale Schostakowitsch Tage Gohrlich,
S. 36 links: Jim Rakete, S. 36 Mitte: Alvaro Yanez,
S. 36 rechts: Sheila Rock, S. 44: privat, S. 47 rechts:
Daniel Koch

HERSTELLUNGSREGIE

Carolin Ströbel

GESTALTUNG

Fons Hickmann M23, Berlin
Bjoern Wolf, Miriam Rech

DRUCK

Druckerei Thieme Meißen GmbH

PAPIER

Lessebo design natural, 100g/Multi Art Silk, 200g

ANZEIGENVERTRIEB

EVENT MODULE DRESDEN GmbH

REDAKTIONSSCHLUSS

für dieses Heft: 28. April 2015

PARTNER DER SEMPEROPER UND
DER STAATSKAPPELE DRESDEN



Repertoire

RICHARD WAGNER

Der fliegende Holländer

MAGISCHES TRAUMSPIEL

Zahllose Legenden ranken sich um die Gestalt des unsterblichen fliegenden Holländers, der erst Ruhe findet, wenn ihm eine Frau die Treue bis in den Tod hält. Senta, die in ihrer dörflichen Heimat auf ein perspektivloses Schicksal als Hausfrau und Mutter zusteuert, glaubt sich ausersehen, den Fluch zu brechen. Oder hofft sie



vielmehr auf den Fremden, damit er sie aus der Enge ihres Lebens befreie? Regisseurin Florentine Klepper nimmt in ihrer Interpretation von Wagners erster romantischer Oper den Blickwinkel Sentas ein und erzählt in einem magischen Traumspiel von ihrer Emanzipation von Vater, Verlobtem und den sie erstickenden gesellschaftlichen Konventionen.

Unter der musikalischen Leitung von Constantin Trinks gibt es im Mai ein Wiedersehen mit Markus Marquardt als Holländer und Marjorie Owens als Senta.

Vorstellungen

8., 13. Mai, 18., 21. Juni &
18., 21., 25. September 2015

Karten ab 27 Euro

Ausstattungspartner: Rudolf Wöhr! AG

CARL MARIA VON WEBER

Der Freischütz

DRESDEN-KLASSIKER IM
NEUEN GEWAND

Aus Angst, beim Probeschuss zu versagen und damit seine Braut Agathe zu verlieren, lässt sich der Jägerbursche Max auf einen Pakt mit dem Teufel ein – für Kugeln, die nie ihr Ziel verfehlen. In Carl Maria von Webers »Freischütz«, der als letzte Vorstellung vor der Schließung der Semperoper



1944 und als erste Premiere nach deren Wiedereröffnung untrennbar mit der Dresdner Oper verbunden ist, werden auch zum 30. Jubiläum der »dritten« Semperoper wieder die Freikugeln gegossen.

Unter der musikalischen Leitung von Peter Schneider begegnen sich Michael König und Georg Zeppenfeld alternierend mit Tomislav Mužek und Michael Eder als Max und Kaspar in der Wolfsschlucht. Hoffend und bangend erwarten Sara Jakubiak bzw. Ute Selbig als Agathe und Christina Landshamer im Wechsel mit Nadja Mchantaf als Ännchen den glücklosen Schützen.

Vorstellungen

9., 11., 14., 19., 26., 31. Mai,
29., 31. Oktober, 2., 8., 12.,
15. November 2015 &
9., 15., 21. Januar 2016

Karten ab 21 Euro

Projekt Partner:
Sparkassen-Finanzgruppe Sachsen
Ostsächsische Sparkasse Dresden
Sparkassen-Versicherung Sachsen
LBBW Sachsen Bank

Ausstattungspartner: Rudolf Wöhr! AG

GIACOMO PUCCINI

Tosca

IM STRUDEL DER GEWALT

»Vissi d'arte« – nur für die Kunst lebte die gefeierte Sängerin Tosca, bis politische Intrigen schlagartig in das Leben der Künstlerin und ihres Geliebten, des Malers Cavaradossi, einbrechen: Als dieser den politischen Flüchtling Angelotti versteckt, gerät er ins Visier und in die Hände des skrupellosen Polizeichefs Scarpia, der



längst ein Auge auf Tosca geworfen hat. Um den Geliebten zu retten, muss Tosca nicht nur Angelotti verraten, sondern soll sich Scarpia selbst hingeben.

In der Titelpartie ist erstmals die russische Sopranistin Tatiana Serjan an der Semperoper zu erleben, zwischen Marco Vratogna als Baron Scarpia und Mikhail Agafonov als Mario Cavaradossi. Bereits mehrfach mit »Tosca« am Dirigentenpult zu Gast war Julian Kovatchev, der auch in dieser Saison Puccinis hochemotionale Musik dirigiert, in der politische Willkür auf persönliche Leidenschaften trifft und die Figuren in einen Strudel der Gewalt reißt, aus dem es kein Entrinnen gibt.

Vorstellungen

10., 16. Mai, 1., 6. November 2015,
14., 22. April & 2., 7. Mai 2016

Karten ab 27 Euro

WOLFGANG AMADEUS MOZART

Die Zauberflöte

ERLEUCHTUNG IM
FARBENRAUSCH

Die bekannteste Koloraturarie trifft auf den beliebtesten Vogelfänger der Operngeschichte: Die Königin der Nacht befiehlt dem verliebten Prinzen Tamino, ihre Tochter Pamina aus den Händen des mächtigen Zauberers Sarastro zu befreien. Unterstützt von einer magischen Flöte und dem dauer-



plappernden Vogelfänger Papageno macht sich Tamino auf die gefährliche und erleuchtende Suche nach der Liebe und der Weisheit. Von Mozart selbst als »deutsche Oper« bezeichnet, ist »Die Zauberflöte« über den deutschen Sprachraum hinaus eine der meistinszenierten Opern überhaupt, deren Interpretation durch Achim Freyer der Ästhetik des Kasperltheaters folgt.

Vorstellungen

23., 30. Mai, 6., 14. Juni, 13. Juli,
8., 12., 14. Oktober, 21. November 2015,
10., 19., 22. Februar, 5., 6., 11.,
13. März & 11. Juni 2016

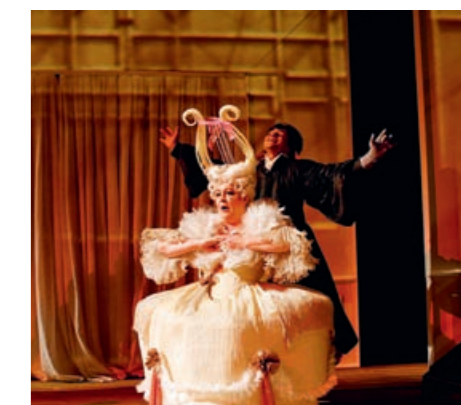
Karten ab 21 Euro

LUCIA RONCHETTI

Mise en abyme/ Widerspiegelung

EIN SPIEL IM SPIEL IM SPIEL ...

Wie viele Kompromisse darf ein Künstler eingehen, um sich sein täglich Brot zu verdienen, ohne dabei seine Ideale zu verraten? An dieser uralten Künstlerfrage zweifelt auch der Dichter Metastasio: Zu gern würde er seine Tragödie »Didone



abandonata« auf die Bühne bringen, aber der ebenso schmierige wie dilettantische Impresario Nibbio fordert eine schmissige Komödie, die beim Publikum gut ankommt. Zu allem Überfluss hat er sich als Protagonistin die Sängerin Dorina auserkoren, die so gar nicht in Metastasios Vorstellung von einer seriösen Künstlerin passt ... Sabine Brohm als Dorina und Yosemite Adjei als Nibbio sorgen für skurrile Alpträume Szenarien und einen amüsanten Blick hinter die Kulissen zu Lucia Ronchettis unverwechselbarer Musik zwischen Barock und 21. Jahrhundert.

Vorstellungen

3., 5. & 7. Juni 2015

Karten zu 12 Euro (Jugendliche 6 Euro)
Semper 2

Der Stiftungsrat

Joachim Hoof,
Vorstandsvorsitzender der Ostsächsischen
Sparkasse Dresden, Vorsitzender des Stiftungsrates

Senator h.c. Rudi Häussler,
Gründer und Ehrenvorsitzender des Stiftungsrates,
Kreuzlingen

Prof. Senator E.h. Dipl.-Ing. (FH) Klaus Fischer,
Inhaber und Vorsitzender der Geschäftsführung
der Unternehmensgruppe fischer,
Waldachtal

Susanne Häussler, Kreuzlingen

Professor Dipl.-Ing. Jürgen Hubbert,
Vorsitzender des Kuratoriums,
Sindelfingen

Gerhard Müller,
Vorstandsvorsitzender der Sparkassen-Versicherung
Sachsen, Geschäftsführer der Stiftung,
Dresden

Dr. Eva-Maria Stange,
Staatsministerin für Wissenschaft
und Kunst, Sächsisches Staatsministerium
für Wissenschaft und Kunst,
Dresden

Oberbürgermeister/in der
Landeshauptstadt Dresden

Heinz H. Pietzsch,
Berlin

Dr. Andreas Sperl,
Geschäftsführer der EADS
Elbe Flugzeugwerke GmbH,
Dresden

Tilman Todenhöfer,
Geschäftsführender Gesellschafter
der Robert Bosch Industrietreuhand KG,
Gerlingen

Das Kuratorium

Ulrich Bäurle GmbH & Co. KG
Behringer Touristik GmbH
Robert Bosch GmbH
Dr. Bettina E. Breitenbücher
Daimler AG
Deutscher Sparkassen Verlag GmbH
Die Gläserne Manufaktur von Volkswagen
DREWAG Stadtwerke Dresden GmbH
EADS Elbe Flugzeugwerke GmbH
ENSO Energie Sachsen Ost AG
Euro-Composites S. A.
fischerwerke GmbH & Co. KG
Prof. Dr. Heribert Heckschen
Hilton Dresden
Hotel Schloss Eckberg
Hotel Taschenbergpalais Kempinski Dresden
KPMG AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
Jürgen Preiss-Daimler, P-D Consulting
Lange Uhren GmbH
LBBW Sachsen Bank
Frank Müller, R & M GmbH Real Estate & Management
Jiří Muška
Ostsächsische Sparkasse Dresden
Piepenbrock Dienstleistung GmbH & Co. KG
Heinz H. Pietzsch
Radeberger Exportbierbrauerei GmbH
Saegeling Medizintechnik Service- und Vertriebs GmbH
Schneider + Partner GmbH
Sparkassen-Versicherung Sachsen
SRH Holding
Staatliche Porzellan-Manufaktur Meißen GmbH
Super Illu Verlag GmbH & Co. KG
UniCredit Bank AG
Vattenfall Europe Mining & Generation
Juwelier Wempe
Adolf Würth GmbH & Co. KG
Zentrum Mikroelektronik
Dresden AG

Assoziierte Mitglieder des Kuratoriums:

Dr. Richard Althoff
Moritz Freiherr von Crailsheim
Beate und Dr. Franz-Ludwig Danko
Prof. Klaus Hekking
Dr. Elke und Dr. Hans-Jürgen Held
Christine und Dr. Klaus Hermsdorf
Peter Linder, Peter Linder Stiftung
Joachim Ersing, Mercedes-Benz Niederlassung Dresden
Prof. Dr. Michael Meurer
Karin Meyer-Götz
Dipl.-Ing. Christoph Rabe
Prof. Peter Schmidt

Ehrenmitglieder:

Professor Christoph Albrecht
Professor Gerd Uecker

Wer Kunst versteht, versteht es, sie zu fördern.

Über 350 Jahre Operngeschichte, kulturelle Vielfalt, künstlerische Exzellenz –
all das verkörpert die Semperoper Dresden. Damit das weltberühmte Opernhaus auch künftig diesen
Weg gehen kann, steht die Stiftung zur Förderung der Semperoper als verlässlicher Partner
dauerhaft zur Seite und hat sich der gemeinnützigen Kulturförderung auf höchstem Niveau verschrieben.
Die Mitglieder der Stiftung tragen maßgeblich dazu bei, die Künste an der Semperoper Dresden
für heutige und zukünftige Generationen erlebbar zu machen. Die Stiftung verbindet den Kreis engagierter
Freunde der Semperoper und wirkt so aktiv daran mit, ein einzigartiges Juwel für die
Musikstadt Dresden und die deutsche Opernlandschaft zu erhalten.

Wir freuen uns, die Semperoper bei den Premieren der Spielzeit 2014/15 als Förderer zu begleiten:

O p e r		
Leoš Janáček DAS SCHLAUE FÜCHSLEIN Premiere am 18. Oktober 2014	Engelbert Humperdinck KÖNIGSKINDER Premiere am 19. Dezember 2014	Claude Debussy PELLÉAS ET MÉLISANDE Premiere am 24. Januar 2015
Carl Maria von Weber DER FREISCHÜTZ Premiere am 1. Mai 2015	Wolfgang Amadeus Mozart LE NOZZE DI FIGARO Premiere am 20. Juni 2015	
B a l l e t t		
David Dawson TRISTAN + ISOLDE Premiere am 15. Februar 2015	William Forsythe IMPRESSING THE CZAR Premiere am 22. Mai 2015	

Wir laden Sie herzlich zum Preisträgerkonzert der Stiftung
zur Förderung der Semperoper am 15. November 2015 um 11 Uhr ein!

Als Kurator der Stiftung sind Sie Teil eines anregenden Netzwerkes, das Persönlichkeiten
aus Politik, Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft im Dialog vereint. Wir garantieren Ihnen einzigartige
kulturelle Erlebnisse und eine exklusive Betreuung. Wir laden Sie ein,
Mitglied im Kuratorium der Stiftung zur Förderung der Semperoper und Teil einer lebendigen
Gemeinschaft zum Wohle eines berühmten Opernhauses zu werden.



Stiftung zur Förderung der
Semperoper Dresden

Stiftung zur Förderung der Semperoper, An der Flutrinne 12, 01139 Dresden, Telefon 0351 423 55 98,
Telefax 0351 423 54 55, stiftung.semperoper@sv-sachsen.de, www.stiftung-semperoper.de

Reihe 7, Platz 23

»DIE BRÜDER LÖWENHERZ«,
MÄRZ 2015

Seit fünf Jahren besuche ich mit meinen Klassen in jedem Jahr die Kinderoper an der Semperoper. Diese Spielzeit stand Helmut Oehrigs »Die Brüder Löwenherz« auf dem Programm. Mit den Schülern der 4. Klasse, die seit der 1. Klasse in jedem Jahr Theater spielen und in diesem Jahr wieder an einer Theaterwerkstatt, diesmal eben zu den »Brüdern Löwenherz«, teilnehmen, saßen schon richtige »alte Theaterhasen« im Publikum. In Vorbereitung auf den Opernbesuch stellte eine Schülerin das Buch von Astrid Lindgren vor, und wir bekamen von

Die Vorstellung war für die Schüler spannend, abenteuerlich, durch die Musik teilweise sogar unheimlich und beängstigend. So traurig die Handlung auch ist, faszinierte die Kinder der Zusammenhalt der beiden Geschwister auf der Bühne. Sie bewunderten, wie Karl und Jonathan mit dem Tod umgehen und Jonathan es immer wieder schafft, seinen kranken Bruder aufzumuntern, wie sie sich gegenseitig achten und helfen, gemeinsam Ängste überwinden und so Gefahren und Abenteuer überstehen.

Da alle Sänger gut zu verstehen waren, hatten die Schüler keine Probleme, der Geschichte zu folgen. Zu Beginn durch die Einspielungen irritiert, erkannten sie im Nachgespräch die Beziehung zur Handlung und konnten so auch die Wichtigkeit der vielen Geräusche, die in den Handlungsorten zum Leben gehören, einordnen. Gemeinsam verglichen wir die Einspielungen mit den vielen Geräuschen, die uns selbst täglich umgeben. Besonders positiv sprachen sich die Schüler über die Musiker aus. Ein Kind fasste es so zusammen: »Man konnte richtig sehen, wie sie mitgefiebert haben.« Die Verstärkung des instrumentalen Spiels durch das Mitsprechen bedeutungsvoller Wörter erlebten die Schüler so zum ersten Mal; sie waren erstaunt, welche Wirkung man dadurch erzielen kann.

Der Besuch der Kinderoper zeigte mir einmal mehr, wie offen sich Kinder Unbekanntem gegenüber zeigen, dass sie bereit sind, sich damit auseinanderzusetzen, und

für sich selbst ihr eigenes Auftreten in der Familie und Klasse zu hinterfragen. Sie freuen sich sehr auf die Theaterwerkstatt im Mai, die unter dem Thema »Angst – wie geht man mit ihr um, wie drückt sie sich aus, wie fühle ich sie?« steht.

Als vor Ostern das schwere Flugzeugunglück passierte und die Kinder mit mir im Unterricht das Gespräch suchten, sagte ein Mädchen: »Die Kinder sind jetzt auch in Nangijala, dort geht es ihnen bestimmt gut.« Dies war die Bestätigung, dass sich meine Erwartungen erfüllt haben.



Christiane Gamm arbeitet seit mehr als 30 Jahren als Grundschullehrerin. Seit über fünf Jahren führt sie mit ihren Schülern Musiktheaterprojekte in Zusammenarbeit mit der Semperoper Junge Szene durch.

KLASSIK PICKNICKT

8. OPEN-AIR-KONZERT MIT DER STAATSKAPELLE DRESDEN
AUF DEN WIESEN VOR DER GLÄSEREN MANUFAKTUR

VLADIMIR JUROWSKI, DIRIGENT
PER ARNE GLORVIGEN, BANDONEON
04. JULI 2015



PARTNER DER SEMPEROPER



SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN



DIE GLÄSERNE MANUFAKTUR



Das Auto.



FÖRDERER DES JUNGEN ENSEMBLE

